

# Der kategorische Imperativ: Die gegenwärtige Welt muss sich verändern!

Bemerkungen und Reflexionen zu Karl Heinz Domdeys Buch „Dominante Zukunftsvisionen, Gläubiges, Voluntatives und Utopisches im Ringen um universelle Vormacht“

Von Horst Grienig

Nach der umfassenden Analyse der Weltwirtschaft und Weltpolitik in seinem 5. Buch zum Thema „Macht, Herrschaft und Kampf in der sozialen Welt“ widmet sich Professor Karl Heinz Domdey im vorliegenden 6. Band folgerichtig der Analyse dominanter Zukunftsvisionen. Dies soll auch die heutige Diskussion bestimmen, wobei es uns Karl Heinz Domdey nicht leicht macht. Wer ist schon in der Lage, zu fundierten Aussagen über die Zukunft zu kommen? Völlig zu Recht stellt er nach seiner detaillierteren Analyse in den vorausgegangenen Bänden zunächst klar: „Immer standen und stehen dabei die Existenz, das Wollen und Verhalten des Hegemons unserer Zeit, der Vereinigten Staaten von Amerika sowie der atlantischen Oligarchien im Mittelpunkt, in der globalen Ökonomie, in der internationalen Politik, im Streben nach immer größerer Macht, beim Ausbau allgemeiner Herrschaft sowie im Kampf gegen alle Widersacher imperialer Positionen und Bündnisse des ‚westlichen‘ marktwirtschaftlichen bürgerlich-demokratischen Erdsystems.“<sup>1</sup> Die verbalen Verheißungen des Hegemons gegenüber Völkern und Staaten werden im Kapitel III sehr ausdrucksvoll und wissenschaftlich fundiert beleuchtet<sup>2</sup>. Zugleich werden hier Zukunftserwartungen anderer Großreiche aus der Historie abgeleitet.

Domdey vermutet, dass im Jahre 2100 Großstaaten und trans-regionale Oligarchien dominieren dürften und gestützt auf ihre harte und weiche Macht die dann geborene Gegenwart ebenfalls ideologisch deuten werden. Manches spreche dafür, dass sich die heutigen US-amerikanisch-atlantischen Übermächtigkeiten – im Verhältnis zur außeratlantischen Welt – bis dahin behaupten könnten.<sup>3</sup> „Wo sonst“ - schreibt er - „gibt es weiter eine vergleichsfähige ‚stählerne‘ Kraft stark gepanzerter messerscharfer Ideologen, unermüdlich eifernde, letztlich miteinander verknüpfte Gesellschafts- Missionare, angeleitet von einer/von einigen Weltzentren irdischer und himmelsorientierter Zukunftsverheißungen, symmetrisch wider die NATO stehende Armeen und Anti-Interventions-Abwehrebündnisse, eine atlantikferne globale Ideologie, eine weltweit offerierte positive Neulehre.“<sup>4</sup> Genau an dieser Stelle will ich meine Überlegungen ansetzen.

Trotz der realistisch dargestellten Wirkungsfaktoren kann ich mich Prof. Domdeys insgesamt pessimistischen Sicht auf die weitere Entwicklung der menschlichen Zivilisation nicht anschließen, wenn er schreibt: „Es lässt sich im Großen der Menschheit bezweifeln, dass das Leben auf Erden gegenwärtig eine gemeinsame Zukunft besitzt.“<sup>5</sup> Eine tiefe nachvollziehbare Enttäuschung über die bisherige Entwicklung der menschlichen Zivilisation spricht aus den Worten des Verfassers, wenn er feststellt: „Das 20. Jahrhundert hat die Welt verändert, aber der Mensch blieb, wie er immer war, und die Erfahrungen der Geschichte bleiben gültig.“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Domdey, K. H., Dominante Zukunftsvisionen, Gläubiges, Voluntatives und Utopisches im Ringen um universelle Vormacht, Berlin 2008, S. 1.

<sup>2</sup> Ebenda, S. 99 ff.

<sup>3</sup> Ebenda.

<sup>4</sup> Domdey zielt dabei auf eine späte Nachfolge des Kommunistischen Manifestes des 19. Jahrhunderts und der Kommunistischen Internationale des 20. Jahrhunderts, aber auch auf Organisationen mit Massengefolgschaften wie Amnesty International und Green Peace, Ebenda, S. 178.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 170.

„Vermutbar und glaubensfähig scheint allein ein Pendeln zwischen Yin und Yang, oder besser, eine Bewegung, die dauerhaft die schwerere Kooperation zulasten der leichteren Konfrontation begünstigt, ohne sich dabei endgültig dem ‚Positiven‘ zuneigen zu können. Weltgeschichtliche Stabilisierungseffekte eines naturnotwendigen labilen Gleichgewichts wüchsen in der Zweipoligkeit von Rettung und Untergang, aber mehr?“ Und weiter: „Dafür müssten sich die wesentlichen Daten, die bislang prägenden Werte, das bekannte Streben nach kompletter Zukunftssicherung umkehren.“<sup>7</sup> Und schließlich: „Dass eine solche Sicht, wenn überhaupt vermerkt, für mehr als nur den Autor ein Fazit sein könnte, ist kaum zu hoffen; und selbst für ihn bräuchte es das nicht unbedingt zu sein.“<sup>8</sup>

Natürlich hat die bisherige Geschichte stets Tendenzen des Fortschritts und der Retardation, der Rückschläge, in sich vereinigt und wird das auch weiterhin tun. Allerdings sollte man dabei nicht aus dem Auge verlieren, dass die heutige menschliche Zivilisation eine solche bedeutende Höherentwicklung vor allem auf technischer und militärtechnischer Ebene verzeichnete, dass ein „weiter so“ immer weniger wahrscheinlich ist. Historisch gesehen, wurden Phasen der Weiterentwicklung der menschlichen Zivilisation durch ebenso krasse Zäsuren mit umso einschneidenderen Rückschlägen gekennzeichnet, die durch den Verfall jeglicher zivilisatorischer Wertmaßstäbe gekennzeichnet waren, wie dies in extremster Weise die faschistische Gewaltherrschaft und der Holocaust zum Ausdruck brachten.

In seiner herausragenden Analyse der Geschichte des 20. Jahrhunderts bezeichnete der inzwischen über 90jährige britische marxistische Historiker Eric Hobsbawm diesen Abschnitt der Weltgeschichte auch folgerichtig als ein „Zeitalter der Extreme“. Geht man von gegenwärtig die Entwicklung bestimmenden Kräften aus, so scheint es nicht ausgeschlossen, dass sich diese Weltbewegung in Extremen jedoch auch im 21. Jahrhundert noch in gewissem Maße fortsetzen wird.

Hobsbawm gelangt nach seiner empirischen historischen Analyse des vergangenen Jahrhunderts zu folgender Schlussfolgerung: „Wir wissen nicht, wohin wir gehen. Wir wissen nur, dass uns die Geschichte an diesen Punkt gebracht hat, und wir wissen auch, weshalb – jedenfalls, wenn der Leser den Argumenten dieses Buches folgt. Doch eines steht völlig außer Frage, wenn die Menschheit eine erkennbare Zukunft haben will, dann kann sie nicht darin bestehen, dass wir die Vergangenheit oder Gegenwart lediglich fortschreiben. Wenn wir versuchen, das dritte Jahrtausend auf dieser Grundlage aufzubauen, werden wir scheitern. Und der Preis für dieses Scheitern, die Alternative zu einer umgewandelten Gesellschaft, ist Finsternis.“<sup>9</sup> Und er schreibt an anderer Stelle: „Die Zukunft kann keine Fortsetzung der Vergangenheit sein. Es gibt nicht nur äußere, sondern gleichsam innere Anzeichen dafür, dass wir am Punkt einer historischen Krise angelangt sind. Die Kräfte, die die technisch-wissenschaftliche Wirtschaft freigesetzt hat, sind inzwischen stark genug, um die Umwelt, also die materiellen Grundlagen allen menschlichen Lebens, zerstören zu können. Und die Strukturen der menschlichen Gesellschaft selbst, eingeschlossen sogar einige soziale Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft, sind im Begriff, durch Erosion dessen, was wir von der menschlichen Vergangenheit geerbt haben, zerstört zu werden. Unsere Welt riskiert sowohl eine Explosion als auch eine Implosion. Sie muss sich ändern“<sup>10</sup> (Hervorhebung -H. G.) So weit der Hobsbawmsche Imperativ, dem ich voll zustimme.

---

<sup>7</sup> Ebenda, S. 190.

<sup>8</sup> Ebenda.

<sup>9</sup> Hobsbawm, Eric, Das Zeitalter der Extreme, Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München, Wien 1995, S. 720.

<sup>10</sup> Ebenda.

Umfassend analysiert Domdey im Kapitel III „Weltmächtige Versprechen gegenüber Völkern und Staaten“<sup>11</sup> und im Kapitel V: „Gegenwärtiges - Visionenkonform?“<sup>12</sup> auch die hegemonialen Bemühungen der USA und anderer Mächte<sup>13</sup>. Allerdings kommt er dabei im Gegensatz zu Hobsbawm zu einer durch pessimistische Deutung geprägten Zukunftssicht. Nach Domdeys Analyse der gegenwärtigen Sachlage deutet bei „aller inneren Porösität des westlichen und östlichen ‚Westens‘“, gegenwärtig nichts zwingend „auf eine in den Kernbereichen neue, nicht schlechthin die Gegenwart fortführende Zukunft“<sup>14</sup> hin. „Wohin man heute blickt,“ - so seine Feststellung - „nirgends also heranwachsende übermächtige Herausforderer der heutigen Weltdominanten, und erst recht keine Andeutung, der atlantischen Welt eine zweite Welt entgegenzustellen.“<sup>15</sup>

M. E. geht es zukünftig weniger um das Fortbestehen von Großreichen als vielmehr um das „Wie“ des Zusammenwirkens dieser Staaten in den internationalen Beziehungen. Konkret heißt das, gelingt es, solche weltpolitischen und weltwirtschaftlichen Veränderungen durchzusetzen, die einen notwendigen Mentalitätswechsel hin zu friedlicher Konfliktlösung schaffen. Tatsache ist, dass es eine unvoreingenommene Betrachtung der Zukunft nicht geben kann. Die Verwandlung der Welt in ein waffenstarreres Betätigungsfeld einer Hegemonialmacht ist mit den Lebensinteressen der Weltbevölkerung unvereinbar und schließt a priori die Frage ein, dass die heutige Entwicklung der Waffen keine rein theoretische waffentechnische Frage mehr ist, sondern die Interessen der Weltbevölkerung überhaupt aufs Spiel setzt. Im Interesse der Fortexistenz der menschlichen Zivilisation, aber auch - und hier möchte ich ganz persönlich werden - meiner Kinder, Enkelkinder und Urenkel kann und will ich nicht auf soziale Utopien verzichten. Auch wenn die Utopien - wie Domdey dargestellt hat - stets von Glauben, Hoffnung und Willen genährt sind und unterschiedlichen Wertungen unterliegen. In seinem neuesten Buch über die Sozialrebellent schreibt Hobsbawm zu Recht: Die Menschen können „ohne Gerechtigkeit leben und im Allgemeinen müssen sie das auch, doch können sie nicht ohne Hoffnung leben.“<sup>16</sup>

Zunächst möchte ich festhalten, sollte es auch in Zukunft mehrere rivalisierende Großstaaten geben, was anzunehmen ist, bleibt die entscheidende Frage, in welcher Art und Weise diese Großstaaten gegeneinander rivalisieren, oder aber sogar miteinander koexistieren bzw. sogar koalieren. Dass der Kapitalismus im Interesse der Systemerhaltung und unter dem Einfluss des Kräftegleichgewichtes auch zu friedlicher Koexistenz gezwungen werden kann, zeigte sich bei allen Einschränkungen der Natur des Staatssozialismus vor allem hinsichtlich Demokratie in der Zeit der Systemkonfrontation zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus.

Weiterhin bin ich fest davon überzeugt, dass sich die zukünftigen Entwicklungen nicht nur zwischen den Großstaaten abspielen werden, sondern vielmehr hauptsächlich innerhalb dieser im Resultat innerstaatlicher Konflikte und Auseinandersetzungen. Zweifellos ist die US-amerikanische Hegemonie zur Zeit ungebrochen, doch wer kann davon ausgehen, dass unter der Einwirkung der globalen Krisenerscheinungen: Klimaveränderungen und zunehmender Systemdefizite im Innern (Arbeitslosigkeit, Erosion des Sozialstaates etc.), dies so bleiben muss. Veränderungen werden sich m. E. neben den von Domdey angesprochenen Kräfteverschiebungen zwischen Großstaaten vor allem innerhalb dieser abspielen und

---

<sup>11</sup> Domdey, a. a. O., S. 99 ff.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 143 ff.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 150ff.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 179.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Hobsbawm, Eric: Die Banditen - Räuber als Sozialrebellent, München 2007.

ausgelöst werden. Wer kann heute mit Gewissheit sagen, dass die Implosion eines Staatensystems ähnlich der des Staatssozialismus in der neueren Geschichte eine Einmaligkeit darstellen wird? Dafür gibt es zu viele Ähnlichkeiten z. B. in der Entwicklung des Staatssozialismus auf der einen Seite und der gegenwärtigen Entwicklung der USA als Hegemonialmacht auf der anderen Seite. Beiden Systemen war gemeinsam das Streben nach globaler Hegemonie, beide Staatengruppen schreckten nicht davor zurück, ihre ideologischen und machtpolitischen Positionen auch durch militärische Interventionen gegenüber anderen Staaten und Völkern durchsetzen zu wollen, beide Systeme waren gekennzeichnet durch rigorose Überrüstung in einem Umfang, die die ökonomischen Ressourcen bei weitem überschritten und die Ökonomie dadurch außer Tritt geriet. Während die Sowjetunion dieses Wettrüsten ökonomisch nicht verkraften konnte und sang und klanglos von der weltpolitischen Bühne verschwand, setzte die Hegemonialmacht USA diesen Kurs auch nach dem Ende der Systemkonfrontation umso stärker fort und ließ keine Gelegenheit aus, die begangenen Fehler der Vergangenheit potenziert weiter zu verfolgen.

„Die USA, der wirtschaftlich geschwächte Sieger des Kalten Krieges, musste nun seine wirtschaftliche Schwäche gegenüber seinen militärischen Verbündeten, die jetzt zu seinen wirtschaftlichen Rivalen wurden, beheben. Die westlichen Industrienationen wurden dadurch schlagartig aus der vertrauten militärisch-politisch-territorial bestimmten Welt in eine Welt versetzt, in der Finanzstärke, technischer Einfallsreichtum und Handelsgeschick wichtiger waren als Waffenarsenale, Sparquoten entscheidender als Maßstäbe, Ausbildungslücken gefährlicher als Raketenlücken, wirtschaftliche Konkurrenz verzehrender als das Wettrüsten.“<sup>17</sup> Luttwak zufolge hatte die Geoökonomie die Geopolitik aufgrund dieser neuen Bedingungen abgelöst.<sup>18</sup> Den USA gelang es durch ihre Hegemoniebestrebungen nicht, diesen globalen Wandel in ihrer Strategie durchzusetzen.

Nun liegt es mir fern, zu übersehen, welches unterschiedliche Wirtschaftspotential beide Systeme verkörperten, ganz abgesehen von den Defiziten des Staatssozialismus z. B. auf dem Gebiet der Demokratie. Dennoch gibt es m. E. Anzeichen, die eine Implosion auch der gegenwärtigen Hegemonialmacht zumindest nicht als unmöglich erscheinen lassen, wenn es nicht zu einem grundlegenden Wandel der Politik kommt.

### Grundlagen der Hegemonialherrschaft

Gegenwärtig resultiert die Hauptgefahr für die menschliche Zivilisation aus den Hegemoniebestrebungen der USA. Der „in die Jahre gekommene Kapitalismus“ stützt sich in seinem Kampf um globale Vorherrschaft auf –wie Samir Amin feststellte<sup>19</sup>– fünf Monopole. Gestatten Sie, dass ich diese angelehnt an Samir Amin darstelle:  
Die Monopole im technologischen Bereich, deren Aufrechterhaltung gewaltige Ausgaben und Subventionen erfordern, die von den USA vor allem im Bereich der Hochtechnologie im Rüstungssektor erfolgen. Das technologische Monopol zumindest der USA stützt sich zum großen Teil auf die Entwicklung von Destruktivkräften im Bereich der Hochrüstung.  
Die Monopole bezüglich der Kontrolle der global bedeutsamen Finanzflüsse, dessen Grundlage die Freizügigkeit der weltweit operierenden Finanzinstitutionen darstellt und heute auf der Akzeptanz des US-Dollars als global anerkannte Weltwährung beruht.

---

<sup>17</sup> Behrooz Abdolvand, Die neue Weltordnung und die Disparitäten der postindustriellen Weltwirtschaft, 2.1. Die Transformation von industrieller zu postindustrieller Ära, <http://www.fu-berlin.de>, Berlin 2007.

<sup>18</sup> Vgl. Luttwak, Edward: Weltwirtschaftskrieg; Export als Waffe - aus Partnern werden Gegner, Hamburg 1994, S. 36-37. Siehe auch: Die neue Weltordnung (...), ebenda.

<sup>19</sup> Samir Amin: Für ein nichtamerikanisches 21. Jahrhundert, Der in die Jahre gekommene Kapitalismus, Hamburg, S. 67/68.

Die Monopole in bezug auf den Zugang zu den global bedeutenden Naturressourcen des Erdballs.

Die Monopole auf dem Gebiet der Kommunikation und der Medien, die die Grundlagen der Verbreitung des American Way of Life bilden und die zu Hauptwegen der politischen Manipulation wurden.

Und schließlich die Monopole im Bereich der Massenvernichtungswaffen und der technologischen Überrüstung.

So weit die diskutierten Monopole, welche die Grundlagen der globalisierten Weltwirtschaft bilden. Zunächst sei noch festgehalten, dass die genannten Monopole in ihrer Komplexität wirken, d. h. sie sind mehrdimensional.<sup>20</sup> Hier sind aber auch die Faktoren zu suchen, die zu analysieren wären, wenn sowohl die Perspektiven globaler als auch innerer sozialen Strukturen und Konflikte des globalen Kapitalismus hinterfragt werden sollen.

Betrachtet man die mögliche zukünftige globale Entwicklung des Kapitalismus, ist vor allem eine Analyse der genannten Monopole und des daraus resultierenden inneren Kräfteparallelogramms bezüglich der inneren Strukturen erforderlich. Es dürfte also zukünftig gesehen in den globalen Auseinandersetzungen nicht nur um heranwachsende neue Welt dominanten zur atlantischen Welt als vielmehr um eine Erosion heutiger dominanter Strukturen in den weltwirtschaftlichen Beziehungen und innerer Herrschaftsstrukturen der dominierenden Weltmächte bzw. der zur Hegemonie strebenden Weltmacht gehen.

Tatsache ist, dass die genannten Monopole, die die Grundlage imperialer Hegemonie der USA darstellen, sich in unterschiedlichem Maße in Erosion befinden. Zugleich sind die USA und die anderen Staaten der Triade dabei, dieser Erosion mit allen Mitteln entgegenzuwirken, um ihre weltbeherrschende Position zu verteidigen. Ich möchte das an drei Faktoren verdeutlichen: der Geopolitik der USA, der Monopole auf dem Gebiet der Finanzen sowie auf dem Gebiet der Kommunikation.

### Geopolitik der USA

Gestützt auf ihr riesiges Militärpotential setzten die USA ihre im kalten Krieg erprobte aggressive Geopolitik fort. Das Militärbudget der USA verschlingt so viele Mittel, wie die Rüstungsbudgets der achtzehn folgenden Nationen zusammengenommen.<sup>21</sup> In der alle vier Jahre durchgeführten Untersuchung zur Verteidigungsplanung, der „Quadrennial Defense Review“ wurde der Begriff des „globalen Krieges gegen den Terrorismus“ erstmals 2007 – wie auch Domdey ermittelt - in einem Regierungsdokument durch den Begriff des „Langen Krieges“ ersetzt.

Nach eigenen Angaben der USA<sup>22</sup> befinden sich in 132 Ländern US-amerikanische Militärstützpunkte, meist Militärbasen und andere militärische Einrichtungen. Nach Olschewski<sup>23</sup> haben die USA die Welt mit einem Netz von rund 1000 Militärstützpunkten überzogen.

---

<sup>20</sup> Ebenda, S. 82.

<sup>21</sup> Biermann, Werner und Arno Klönne: Gegen jeden Widerspruch. Die US-Geopolitik wandelt sich: China wird zum Hauptkonkurrenten erklärt, die Wirtschaftsblöcke EU und Ostasien sollen auseinandergehalten werden, eine Strategie des „Langen Krieges“ wird entwickelt, in: Junge Welt vom 27.09.2007, S. 10.

<sup>22</sup> Misik, Robert, Amerika ist grenzenlos, in: TAZ vom 07.10.2003.

<sup>23</sup> Olschewski, Malte: Die Welt als US-Basis, in: trend, Onlinezeitung, 06/06.

Die Ausweitung einer weltumspannenden Militärpräsenz der Vereinigten Staaten hat das Ziel, - wie Biermann und Klönne in einer Studie ermitteln und auf die ich mich hier vor allem stütze - die bestehenden Kräfteverhältnisse in der Weltwirtschaft und Weltpolitik im US-Interesse zu zementieren und gleichzeitig mittels des militärischen Arms die als Rivalen verstandenen Wirtschaftsblöcke EU-Europa und Ostasien auf Distanz zu halten.<sup>24</sup>

Schwerpunkte geostrategischer Aktivitäten der USA sind die Grenzen zu Russland und China. Die Implosion der UdSSR bot der politischen Elite Washingtons die Chance, eine entfesselte Weltmachtpolitik durchzusetzen, bei der sie mit vergleichsweise geringem Risiko ihre Rollback-Strategie umsetzen konnte.<sup>25</sup> Zu den geopolitischen Aktivitäten zählt in Osteuropa die Eingliederung der neuen EU-Staaten in die NATO, einschließlich der militärischen Umrüstung der dortigen Armeen. Ganz abgesehen davon, dass die Eingliederung dieser Staaten in die NATO den Völkern dieser Staaten enorme Belastungen durch die Hochrüstung aufbürdete und der Hegemonialmacht USA sowie ihren Verbündeten einen gewaltigen Absatzmarkt für ihre Rüstungsgüter eröffnete, trug die militärische Einflussnahme der USA auf die Staaten des Ostens zugleich auch dazu bei, die Entwicklung der Wirtschaftsbeziehungen vor allem zwischen den Ländern der EU zu Russland in starkem Maße zu belasten.

Hierfür stehen namentlich die US-amerikanischen Bemühungen um die Errichtung eines Raketenabwehrsystems in Polen und Tschechien. Aber auch die politischen Turbulenzen in noch nicht der EU angehörenden Staaten wie der Ukraine und Weißrussland sind ohne die direkte politische Einflussnahme der USA und der Staaten der atlantischen Gemeinschaft schwer vorstellbar. Unter geostrategischen Aspekten fällt auf, dass – nach Biermann und Klönne - die in der jüngsten Vergangenheit errichteten US-Stützpunkte, von Bosnien über Georgien und Aserbaidschan bis nach Kirgisien, sich entlang einer Linie Balkan–Pakistan erstrecken. Dies deutet darauf hin, dass es den Vereinigten Staaten gelungen ist, in die Landverbindungen zwischen EU-Europa, Russland und China Schneisen zu schlagen, frühzeitig auch Kontrollposten zwischen diese Regionen zu setzen und EU-Europa zu isolieren.<sup>26</sup>

Im Zentrum der US-amerikanischen Aktivitäten steht die Kontrolle über die Randzonen des sogenannten eurasischen Kernlandes.<sup>27</sup> Hier geht es in erster Linie um die Beherrschung der dortigen Ölquellen. In diese Aktivitäten ordnen sich folgerichtig die militärischen Interventionen in Irak und Afghanistan ein. Im Irak betreiben die USA gegenwärtig fünf sogenannte Superbasen.<sup>28</sup> Hierbei handelt es sich um dauerhafte Einrichtungen, die jeweils bis zu 20000 Mann an Truppen beherbergen können. Experten äußerten die Ansicht, dass die USA die Vorarbeiten für ihre permanente Präsenz im Irak bereits weitgehend abgeschlossen haben.<sup>29</sup> Außerdem ist noch das Camp Victory zu nennen, der ehemalige internationale Flughafen von Bagdad, dessen künftige Nutzung noch nicht geklärt ist.<sup>30</sup>

---

<sup>24</sup> Siehe auch Werner Biermann und Arno Klönne: Gegen jeden Widerspruch. a. a. O.

<sup>25</sup> Werner Biermann und Arno Klönne sind Autoren von „Objekt der Gier. Der Iran, der Nahe und Mittlere Osten und Zentralasien“ sowie „The Big Stick – Imperiale Strategie und globaler Militarismus – die USA als Weltmacht“, Ebenda.

<sup>26</sup> Ebenda.

<sup>27</sup> Junge Welt vom 27.09.2007, S. 10.

<sup>28</sup> Diejenigen, die schon immer gewusst haben, dass die USA im Irak einmarschiert sind, um dort zu bleiben, fühlen sich bestätigt, Der Standard, at/Meinungen, vom 03. August 2007 ; Werner Biermann und Arno Klönne, a. a. O.

<sup>29</sup> Gudrun Harrer, Langzeit-Gäste, in: Der Standard, vom 2.6.2007.

<sup>30</sup> Biermann, W. u. A. Klönne, a. a. O.

Durch die militärische Intervention in Afghanistan ist es den Vereinigten Staaten gelungen, hier Fuß zu fassen und gleichzeitig im Umfeld einen Ring von Militärbasen in den Staaten Usbekistan, Kirgisien, Tadschikistan und Pakistan aufzubauen und zu unterhalten. Dabei ist der kontrollierende Zugriff auf die kaspischen Öl- und Gasvorkommen ein äußerst wichtiges ökonomisches Motiv.<sup>31</sup> Die beiden Flugbasen Bagram und Kandahar sind 2005 mit einem Aufwand von rund 100 Millionen US-Dollar modernisiert worden. Im gleichen Jahr wurde mit dem Bau des neuen US-Stützpunktes Shindand in der Nähe von Herat in Afghanistan begonnen, der Provinzmetropole an der Grenze zum Iran.<sup>32</sup> Von dort können Ziele in Iran schnell erreicht werden. Gemeinsam mit der im Persischen Golf stationierten Flugzeugträgerflotte ist somit die Einkreisung des wahrscheinlich nächsten Angriffsziels der USA auf dem Luftweg als abgeschlossen zu betrachten.<sup>33</sup>

Seit 2001 existieren Verträge der Regierung Tadschikistans mit den USA zur Nutzung der Luftwaffeneinrichtungen des Landes durch die US-amerikanische Armee. Auch die Regierung Kirgisiens hat mit den Vereinigten Staaten einen Vertrag über den Bau eines Stützpunktes in Bischkek abgeschlossen. Es handelt sich um Stützpunkte, die bislang nicht in die Luftoperationen im andauernden Afghanistankrieg einbezogen wurden. Ihr Wert ist – wie Biermann und Klönne zutreffend hervorheben – geostrategisch: Die USA sind damit an die Grenzen zu Russland und China vorgerückt; das chinesische Atomversuchszentrum in Sinkiang liegt nun in bequemer Reichweite US-amerikanischer Kampffjets.<sup>34</sup> Zudem versuchen die USA in Myanmar ein neues Einflussgebiet bis an die Grenze zu China zu erschließen, wobei sie die Proteste der burmesischen Mönche gegen das Militärregime nutzen.

Die Aktivitäten auf dem Gebiet der Geopolitik zur Sicherung der Hegemoniebestrebungen kosten natürlich Geld, sehr viel Geld.

### Die Mär von der Stabilität des US-Dollars als Leitwährung

Gestatten Sie einige Bemerkungen zum Monopol der USA und ihrer Verbündeten hinsichtlich der Kontrolle der global bedeutsamen Finanzflüsse, auf dessen Grundlage die Akzeptanz des US-Dollars als global anerkannte Weltwährung beruht.

Hier sind Erosionserscheinungen am offensichtlichsten. Nach einer Studie der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich verliert der Dollar peu à peu seine Pol-Position, obgleich er weiterhin noch immer Währungsreserve Nummer eins darstellt.<sup>35</sup> Gründe für die Schwäche des Dollars liegen vor allem in der seit Jahren negativen Handels- und Zahlungsbilanz, bedingt nicht zuletzt durch die aggressive Außenpolitik der US-amerikanischen Administration, der bislang beispiellosen Hochrüstung des Landes, der Aufrechterhaltung von zahllosen Militärstützpunkten in fast allen Teilen der Welt, der Kriege im Irak und in Afghanistan etc. Ironisch vermerkt Gabor Steingart: „Konsum ohne Produktion, Import ohne Export, Wachstum auf Kredit, das alles kann es dauerhaft nur im Jenseits geben, im hiesigen Leben wird es keinen Bestand haben.“<sup>36</sup>

---

<sup>31</sup> Ebenda.

<sup>32</sup> Ebenda.

<sup>33</sup> Ebenda.

<sup>34</sup> Ebenda.

<sup>35</sup> Weltwährung der Zukunft, China entscheidet über das Schicksal des Dollars, in: Spiegel-online, Wirtschaft vom 16.12.2006.

<sup>36</sup> Steingart, G., Dollar-Weltwährung auf Abruf, in: Manager-magazin vom 01.12.2006.

Bezifferte sich das Handelsbilanzdefizit der USA im Jahr 2000 noch auf 200 Mrd. US-Dollar, war es bis 2005 schon auf 800 Mrd. US-Dollar jährlich angestiegen. Gleichzeitig wuchs die Gesamtverschuldung der USA auf 37 Billionen US-Dollar an.<sup>37</sup> „Die USA haben“ - nach Kurt Richebächer – „die schlimmste Kreditblase in der Geschichte. Es ist einfach beispiellos und unglaublich, was dort passiert. Als Greenspan das Amt übernahm, war die Gesamtverschuldung der USA bei 10 Billionen.“

Inzwischen müssen schon vier Dollar Kredit aufgenommen werden, um das Bruttosozialprodukt um einen Dollar anzuheben, in den späten siebziger Jahren hatten noch 1,4 US-Dollar genügt<sup>38</sup>. Gleichzeitig schrumpfte die Sparquote in den USA gegen Null. „Die Schulden mussten wegen des Handelsdefizits durch die Gelddruckmaschine (natürlich nicht auf Papier, sondern meistens nur auf Kontoblättern) finanziert werden. Den größten Teil der Dollars nahm das Ausland gegen Güterlieferungen ab (...). Ein nicht unerheblicher Teil neuer Dollars wurde an den Finanzmärkten untergebracht und führte zu einer blühenden Aktien- und Wertpapierinflation.“<sup>39</sup> Hier liegt auch der Grund für die sog. Immobilienkrise, die eigentlich eine Krise der Weltwährung Dollar ist, hervorgerufen vor allem durch die Überrüstung des Landes und die damit verbundenen Kosten.

Den Rückgang der Investitionen im Innern der USA zu Beginn des neuen Jahrtausends konnten auch ausländische Anleger nicht mehr ausgleichen. Die zunehmende Arbeitslosigkeit in den produzierenden Industrien ließ die Einkommen sinken.<sup>40</sup> „Dieser Trend wurde durch eine ("vorbildliche") Scheinblüte verdeckt. Die Banken halfen mit, eine Immobilien-Inflation aufzublasen. Mit den Immobilienpreisen wuchsen die Hypotheken und diese versorgten die Haushalte mit Zahlungsmitteln, um den Konsum trotz sinkender Einkommen aufrechtzuerhalten. Die Arbeitslosigkeit wurde zum Teil durch neue Jobs im Dienstleistungssektor überbrückt.“ 40 Prozent der neuen Jobs hingen von Immobilien ab (Immobilienverkäufer und Hypothekenvermittler). Zum anderen Teil wurde die Arbeitslosigkeit durch ‚Statistik-Tricks‘ gesenkt<sup>41</sup>. Hier liegt der Grund für die gegenwärtige Krise auf dem Hypothekenmarkt.<sup>42</sup> Jetzt bremsst auch noch die Krise auf dem Immobilienmarkt den privaten Verbrauch, stellte Schieritz fest. Er zitierte den Chef der Notenbank Ben Bernanke vor dem Kongress mit den Worten: die Wirtschaft werde sich „merklich abschwächen.“<sup>43</sup> Bemerkenswert ist, dass die Krise der Weltwährung Dollar auch immer mehr das Bankensystem nicht nur in den USA sondern auch in anderen Industrieländern erfasst hat.

Weltweit werden gegenwärtig 66 Prozent aller Devisenreserven in Dollar gehalten und knapp 25 Prozent in Euro. 1970 hatte der Dollar noch einen Anteil an den globalen Währungsreserven von 70 Prozent. Nicht vergessen werden darf auch die Flucht in das Gold, was einen mehrfachen Preisanstieg des Goldes nach sich zog. In seiner Analyse kommt

---

<sup>37</sup> Dr. Kurt Richebächer, Referent auf der Internationalen Fachmesse für Edelmetalle und Rohstoffe, die am 18. und 19. November 2005 in München stattfand. In: Goldseiten.de vom 20.12.2005.

<sup>38</sup> Der Spatz im Gebäck, Quergedacht: Was viele denken aber wenige auszusprechen wagen, vom 05.02.2006.

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> So kam es zur Arbeitslosigkeit in den güterproduzierenden Sektoren. (Heute entfallen 81% des Bruttosozialprodukts der USA auf den Konsum, tragfähig wären rund 67%). Schrumpfen die Investitionen steigt die Arbeitslosigkeit und sinken die Einkommen. In: Der Spatz im Gebäck, a. a. O.

<sup>41</sup> Ebenda.

<sup>42</sup> Weil die Hypothekenblase die Einkommensstatistik nicht schön aussehen lässt, werden ihr "imputed incomes" ("zugerechnete Einkommen") zugeschlagen. Da die meisten Amerikaner ein Häuschen oder eine eigene Wohnung haben und also keine Miete zahlen, rechnet man den Einkommen die eingesparte Miete als Einkommen hinzu. Diese und ähnliche Zurechnungen sollen sich inzwischen im Jahr auf 700 Mrd. US-Dollar belaufen. Auf ähnliche Weise wird die Investitionsstatistik aufgeblasen.

<sup>43</sup> Financial Times Deutschland vom 09. November 2007.



Steingart<sup>44</sup> zu dem Schluss, dass der Dollar noch immer die Reservewährung der Welt ist, obgleich er diese Rolle nicht mehr verdient. Er schreibt: „Die Investoren sehen es, sie staunen, sie schütteln den Kopf, es fröstelt sie sogar, aber: Sie kaufen weiter Dollar. Wie die Besessenen tun sie es. Je größer der Zweifel, desto gieriger ordern sie nach. Denn das Verrückte an diesen Investoren und ihrem Geschäftsgebaren ist eben das: Der Käufer ist nicht nur Käufer. Indem er das Produkt Sicherheit kauft, erzeugt er es. Hört er morgen mit dem Kaufen auf, schmilzt das Vertrauen und die Unsicherheit wächst. Der Traum wäre ausgeträumt, der Dollar geriete ins Trudeln und alle bisherigen Dollarreichtümer würden an Wert verlieren, was der Investor natürlich nicht will.“<sup>45</sup> Und weiter: „Die Investoren sind vor Jahren schon in die Dollarfalle getappt, aus der es kein einfaches Entrinnen gibt. Beginnen sie selbst damit, ihre Banknoten und Staatsanleihen auf den Markt zu werfen, verlieren sie ihr Geld, tröpfchenweise oder in einem Rutsch. Beides würden sie gern vermeiden, und sei es nur für eine Weile.“<sup>46</sup>

China hat allein durch Handelsbilanzüberschüsse Währungsreserven im Wert von 1,43 Billionen US-Dollar angesammelt, wovon ein nicht bekannter Teil in Dollar angelegt ist. Man geht von zwei Drittel aus. Sollte China diese Dollarreserven diversifizieren, würde nicht nur das Land enorme Kursverluste verzeichnen, es käme gleichzeitig zu nicht voraussehbaren weltwirtschaftlichen Turbulenzen und auch zu nicht absehbaren Verwerfungen im Innern der USA. Georg Blume zeigt eindrucksvoll die Ambivalenz der Dollarreserven Chinas für das asiatische Schwellenland: „Jeder weitere Versuch, weniger in Dollar zu investieren, liefert ein Signal und zieht den Dollar-Kurs weiter in den Keller. Das bringt der Pekinger Zentralbank Milliardenverluste. Noch mehr in den Dollar zu stecken, wo der Kurs der US-Währung auch auf Grund hausgemachter Gründe in den Vereinigten Staaten sinkt, führt ebenfalls zu Milliardenverlusten.“<sup>47</sup> Wenn China seine Devisenpolitik ändert, schadet es sich selbst. Davor schreckt man zurück. Das Ganze ähnelt einem Gleichgewicht des Schreckens, wobei auf der einen Seite das wirtschaftlich aufstrebende China und auf der anderen Seite die durch ihre Hochrüstungspolitik überforderte Wirtschaft der USA stehen. „Die Abhängigkeit ausländischer Notenbanken vom Dollar wird dessen Sturz“, so Steingart, „verzögern, aber nicht verhindern. Eine Schneewehe hat sich gebildet, die zur Lawine werden wird. Sie wächst in atemberaubendem Tempo. Sie kann sich morgen lösen, in ein paar Monaten oder auch erst in Jahren. Vieles, von dem die Zeitgenossen glauben, es sei unsterblich, wird eine globale Währungskrise unter sich begraben; womöglich auch die Führungsrolle der USA.“<sup>48</sup> Und an anderer Stelle prognostiziert Steingart: „Mit Fug und Recht kann man heute sagen: Die Wirtschaftskrise, die der Welt ins Haus steht, ist die bestprognostizierte der neueren Geschichte. Der heutige Boom in den Vereinigten Staaten ist nicht die Widerlegung der Krise, sondern ihr Vorbote.“<sup>49</sup>

Der stellvertretende Vorsitzende des Ständigen Ausschusses im Nationalen Volkskongress der Volksrepublik China, Cheng Siwei, sprach sich unlängst dafür aus, die Währungsreserven seines Landes schrittweise zu diversifizieren: "Wir sollten Vorteile aus der Aufwertung starker Währungen ziehen, um die Abwertung schwacher Währungen auszugleichen"<sup>50</sup> ließ er verlauten, stieß mit dieser Meinung aber sofort auf Kritik in der Pekinger Führung.

---

<sup>44</sup> Siehe Steingart, G., Weltwährung auf Abruf, Brandgefährliches Spiel mit dem Dollar, Spiegel-online, Wirtschaft vom 18.09.2006.

<sup>45</sup> Spiegel-online Wirtschaft vom 15.09.2006.

<sup>46</sup> Ebenda.

<sup>47</sup> Blume, Georg: Dilemma des reichen Mannes. Wohin mit den vielen Dollars. Wenn China seine Devisenpolitik ändert, schadet es sich selbst, in: Die Zeit vom 15.11.2007, Nr. 47, S. 31.

<sup>48</sup> Steingart, a. a. O.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ehren, Mark: China-Grippe der besonderen Art, in: Boerse.ARD, vom 07.11.2007,

Wie in den 70er Jahren deutet sich an, dass die USA versuchen, mögliche Schäden durch Abwertungsverluste ihrer überhöhten Währung zu externalisieren. Eine außergewöhnliche Unterstützung gegen den Verfall der Weltwährung erhält der US-Dollar dadurch, dass die Preise für Erdöl und andere Produkte global in Dollar fakturiert werden. Schon zu Beginn der 70er Jahre gelang es den USA durch eine Preiserhöhung des Rohöls um ein Mehrfaches den Bedarf an Dollar enorm zu steigern, denn steigende Rohölpreise ließen den Bedarf an Dollar in fast allen Ländern der Welt ansteigen. Die Krise der Weltwährung, hervorgerufen vor allem durch das Missverhältnis von Ausgaben für die Rüstung und Militärstützpunkte im Ausland in Relation zur inneren Schwäche der Wirtschaft der USA wurde so erfolgreich nach außen verlagert.

William Engdahl erörterte die Lage damals wie folgt: „Der erste richtige dramatische Dollarsturz in der Nachkriegszeit erhitzte noch die Gemüter, da traf sich im Mai 1973 eine Gruppe von 84 Personen der Weltspitze von Finanzen und Politik auf einem abgelegenen Eiland<sup>51</sup> in Schweden. In Saltsjöbaden beschlossen die dort versammelten Finanzgruppen einen gewaltigen Anschlag auf die Industriegesellschaften und die Gesellschaften der Entwicklungsländer und deren wirtschaftliches Wachstum. „Oberstes Ziel dabei war, die ins Wanken geratene Vormachtstellung der anglo-amerikanischen Finanzgruppen im internationalen Finanzsystem wieder zu festigen und ihnen die Kontrolle über die weltweiten Geldströme zurückzugeben. Zu diesem Zweck griffen sie auf die altbewährte und immer noch scharfe Ölwanne zurück. Ihr Plan war sehr einfach. Ein globales Ölembargo sollte die Ölversorgung weltweit drastisch verknappten. Das würde die Weltölpreise dramatisch steigen lassen. Da die US-amerikanischen Ölgesellschaften den Weltmarkt seit 1945 fest in der Hand hatten, war es üblich geworden, die internationalen Ölrechnungen in Dollar zu fakturieren. Mit dem Ölpreis musste also auch die Nachfrage nach US-Dollar ansteigen“. Die durch den Ölpreis verursachte steigende Nachfrage nach Dollar nahm den Druck vom Dollar und stützte seinen Wert. Es wurden die Position derer gestärkt, die Dollar drucken und liefern konnten. „Niemand in der bisherigen Geschichte hatte ein so kleiner Kreis von Männern einen so tiefen Einschnitt in die Geschicke der Weltwirtschaft und der davon betroffenen Menschheit gewagt<sup>52</sup>, resümierte Engdahl

Insgesamt gesehen gelang es den USA zur damaligen Zeit durch diese Strategie, die vor allem mit dem Vietnamkrieg verbundenen Kosten erfolgreich zu externalisieren, d. h. den Wirtschaften der Weltgemeinschaft (eine Ausnahme bildeten lediglich die Ölländer) aufzubürden.

Eine vergleichbare Situation ist auch gegenwärtig gegeben. Die USA versuchen die Auswirkungen des Wertverfalls des Dollars, verursacht durch ihre aggressive Geopolitik, durch ein Drehen an der Preisschraube für Öl auszugleichen. Allerdings ist die Position der USA gegenwärtig augenscheinlich wesentlich komplizierter als zu Beginn der 70er Jahre, da ihre eigenen Ölimporte gegenüber diesem Zeitraum um ein Mehrfaches angestiegen sind. Zugleich sind auf dem Weltrohölmarkt neue Rivalen auf dem Gebiet des Ölimportes (z. B. Indien und China) als auch des Ölexportes (Russland) aufgetaucht. Und schließlich hat selbst die von den USA dominierte Weltbank Schwierigkeiten ihre Monopolposition aufrecht zu erhalten, denn inzwischen verleihen auch China und Indien Geld an Entwicklungsländer ohne die von der Weltbank fixierten Konditionen.

---

<sup>51</sup> Engdahl, W. Mit der Ölwanne zur Weltmacht, zitiert in: Hartstein, D., Was verheißt uns die Globalisierung, Teil 2, Versuch einer Beschreibung, in: Studien von Zeitfragen, vom 15.05.1997.

<sup>52</sup> Ebenda.

Die neokolonialistische Strategie der anglo-amerikanischen Konzerne, ihr früheres Monopol über den Besitz an wichtigen Öllagerstätten zu erhalten bzw. wiederzuerlangen, erklärt zugleich die strategischen Hintergründe für die Invasion der USA und Großbritanniens im Irak, zumal Saddam Hussein erklärt hatte, nach der Aufhebung der gegen den Irak verhängten Sanktionen den Erdölverkauf in Euro abwickeln zu wollen. Eine ähnliche Position vertritt zur Zeit die iranische Führung, die ihre Ölexporte auf einer eigenen internationalen Ölbörse anbieten will.

Die USA befinden sich gegenwärtig in einem Teufelskreis. Um die Währung zu stützen, ist die Festigung ihrer Monopolstellung auf dem Ölsektor, d. h. die Inbesitznahme der irakischen Erdölquellen und ein Vordringen zu den Lagerstätten am Kaspischen Meer unverzichtbar. Allerdings verschlingt der Krieg im Irak und in Afghanistan täglich enorme Summen, was die US-Währung immer weiter unter Druck setzt.

Zimmermann argumentiert<sup>53</sup>, dass die durch den Besitz einer Top-Währung verliehene Macht eine der wichtigsten Grundlagen struktureller Macht darstellt. Man kann ihm nur zustimmen, wenn er feststellt, „dass ein Marktversagen als Folge spekulativer Wellen weiterhin vorhanden und angesichts der gigantischen Summen, die hier bewegt werden, bedrohlicher denn je“ ist. Was die USA betrifft, so spiegeln sich u. E. die Verwerfungen ihres hegemonialen Strebens nach Herrschaft im globalen Maßstab im Wertverfall des Dollars am deutlichsten wider. Zugleich ist das Bemühen der US-Administration nicht zu übersehen, den sinkenden Dollarwert zu nutzen, um die Währungsreserven anderer Länder in Dollar abzuwerten und zugleich den schwachen Dollar zu nutzen, um die nachlassende Kaufkraft im Innern durch eine Exportoffensive zu kompensieren. Wie in den 70er Jahren ist das Bemühen offensichtlich, die Krise des Dollars zu externalisieren. John Connally<sup>54</sup>, Finanzminister unter Richard Nixon, brachte dies zu Beginn der 70er Jahre auf die Formel: „Der Dollar ist unsere Währung, aber euer Problem.“<sup>55</sup> Schieritz zitiert einen US-Ministerialen mit der Auffassung: „Eine kurzfristige Abwertung zulassen, um langfristig die Wirtschaft und letztlich die Währung zu stabilisieren“. Das wäre jedoch nach Schieritz höchst riskant, denn ein regelrechter Absturz des Dollars könnte zu schwerwiegenden Verwerfungen in der Weltwirtschaft führen, die letztlich auch die Amerikaner treffen würden.<sup>56</sup>

Aber warum findet auf dem Gebiet der Währungen keine Selbstregulierung statt, fragt sich nicht nur Steingart. Er schreibt dazu: „Natürlich wissen die Teilnehmer des Spiels, dass Währungen auf Dauer nicht stärker sein können als die ihnen zugrunde liegenden Volkswirtschaften.“ Eine Korrektur dieses teuflischen Treibens wird kommen, die Frage ist nur wann. Und Steingart stellt weiter fest: „Die Finanzinvestoren sind keine Finanzbeamten. Sie lieben den Exzess, in immer wiederkehrenden Abständen bringen sie die Märkte zum Überschießen. Sie sind nun mal von Berufs wegen Spekulanten, die mit dem Risiko der Übertreibung leben. Ihre Berufseinstellung ähnelt der von Formel-1-Piloten, deren Ziel der Sieg und nicht das unfallfreie Fahren ist. Unklar ist nur noch, mit welcher Wucht das Großereignis eintritt.“<sup>57</sup>

---

<sup>53</sup> Zimmermann argumentiert in Bezug auf Strange, Susan: *The Retreat of the State: The Diffusion of Power on the World Economy*, Cambridge 1996, Siehe Zimmermann in: *Globalisierung, Forschungsstand und Perspektiven*, Stefan A. Schirm (Hrsg.) in: *Internationale Politische Ökonomie*, Bd. 4, Berlin 2006.

<sup>54</sup> Süddeutsche.de vom 07.12.2004.

<sup>55</sup> Dullien, S., Rezension Michael Hudson, *Super Imperialism. The Origin and Fundamentals of U. S. World Dominance*, London 2003.

<sup>56</sup> Schieritz, M., Maß der Dinge, Noch ist der Dollar nicht am Ende, in: *Die Zeit* vom 15.11.2007, S. 30

<sup>57</sup> Siehe Steingart, a.a.O.

## Monopolpositionen im Weltnachrichtenmarkt

Ein wichtiger Stützfeiler der Verschleierung der realen Situation in den weltpolitischen Beziehungen stellen die Monopole der USA und der atlantischen Gemeinschaft auf dem Gebiet der Kommunikation und Information dar, welche die atlantischen Zukunftsvorstellungen, die ihnen zu Grunde gelegten Geschichtsbilder und die westliche Lebensweise als zukünftige globale Lebensweise transportieren. Zu Recht verweist Domdey darauf, dass „die internen, prägenden Bewegungsmechanismen der Weltwirtschaft und Weltpolitik“ durch „das heutige große planetare Halb- und Viertelwissen“ ebenso wie durch „die enormen Informations-Manipulationen, mit all ihren Selektionen, Einseitigkeiten und Verzerrungen“, durch „die zügellosen propagandistischen Indoktrinationen“, durch die „aus mangelhaften Gewissheiten und ideologischen Bearbeitungen resultierenden Wirrheiten über das Weltgeschichtliche“<sup>58</sup> etc. begrenzt bleiben müssen. Grundlage dieser einseitigen Meinungsbildung bildet die Dominanz einiger weniger Medienkonzerne in der globalisierten Welt. Werden östliche und südliche Staaten hinsichtlich fehlender Meinungsfreiheit kritisiert, geht es den Kritikern in der Regel weniger um basisdemokratische Meinungsvielfalt als vielmehr um die fehlende oder eingeschränkte Möglichkeit der Einflussnahme durch westliche Medienkonzerne und letztlich um deren beherrschende Position. Noch immer üben die westlichen Medienkonzerne ihre monopolistische Macht im globalen Maßstab voll aus.<sup>59</sup>

Ein dominanter Teil des Weltnachrichtenmarktes wird, wie Bernd Hamm aufzeigt, durch „wenige Nachrichtenagenturen kontrolliert: Associated Press (AP, USA), Reuters (Großbritannien) und Agence France Presse (AFP, Frankreich). Die US-amerikanische Agentur UPI ist nach allerlei Turbulenzen und schwerer Verschuldung im Juni 1992 an die Herrscherfamilie Saudi-Arabiens verkauft worden und wird heute von einer saudiarabischen Fernsehgesellschaft mit Sitz in London betrieben. Reuters hat den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf Wirtschafts- und Börseninformationen verlagert. Mit Cable News Network (CNN, USA) hat der erste weltweit zu empfangende Sender, der ausschließlich Nachrichten bringt, die Arbeit aufgenommen.“<sup>60</sup> Associated Press, der unbestrittene Marktführer, hat in 120 Ländern 242 eigene Büros und Korrespondenten und rund 3 700 journalistische und technische Mitarbeiter. Der bei weitem überwiegende Teil der Kunden dieser Agenturen stammt aus den westlich-kapitalistischen Ländern - 82 Prozent aller Fernsehgeräte der Welt und 75 Prozent der Radiogeräte stehen in den USA oder Europa, fast 70 Prozent der Tageszeitungen erscheinen hier.<sup>61</sup> Es ist nur folgerichtig, -schlussfolgern Biermann und Klönne - dass durch diese Medien westliche Wertmaßstäbe vermittelt werden und kulturelle Perzeptionen und Wertmuster anderer Weltregionen kaum eine Rolle spielen. Die Berichterstattung aus der sogenannten Dritten Welt behandelt vor allem Katastrophen, Kriege und korrupte Potentaten. Überall, so lässt sich etwas überspitzt sagen, nehmen wir die Welt durch US-amerikanische Augen wahr.<sup>62</sup> Ausgeprägte Feindbilder werden regelmäßig Begleiterscheinungen von Vorboten der Eskalation von Konflikte hin zu gewaltförmigen

---

<sup>58</sup> Domdey, a. a. o., S. 177.

<sup>59</sup> Eine interessante Analyse dazu liefern Werner Biermann und Arno Klönne, a. a. O., Siehe auch: Veranstaltung des Linken Forums Paderborn: Dienstag, 16. Oktober 2007.

<sup>60</sup> Hamm, B., Globaler Medienmarkt, Konzentrations- und Kommerzialisierungstendenzen im Medienbereich nehmen weltweit zu. Nicht nur im Mittleren Osten und Lateinamerika regt sich Widerstand dagegen, Auszüge aus der Publikation des Autors zum Thema: „Die soziale Struktur der Globalisierung. Ökologie, Ökonomie, Gesellschaft“, in: Junge Welt.de/2006/03-09/007.

<sup>61</sup> Ebenda.

<sup>62</sup> Biermann, Klönne, a. a. O.

Auseinandersetzungen<sup>63</sup>. Feindbilder untergraben in unserer globalisierten Welt Solidarität und zerstören die Grundlagen für einen fruchtbaren Dialog.

Der israelische Historiker Moshe Zuckermann weist darauf hin, dass die Menschen von dem Gedanken der Verwirklichung ihrer Befreiung abgeschnitten sind, weil die letzte Bastion der menschlichen Freiheit, das subjektive Bewusstsein, durch „bis in die letzte Pore des menschlichen Daseins eingedrungene Kulturindustrie manipuliert und verdinglicht ist.“<sup>64</sup>

Mehr noch, das Monopol über die globale Kommunikation wird vervollkommen durch andere Arten der Verbreitung westlicher Lebensweise, vor allem über Film und Fernsehen. In diesem Zusammenhang sei auf den Demonstrationseffekt, den in der Periode des Postfordismus und der grenzenlosen Kommunikation die Konsumstrukturen und Konsummuster der Industrieländer in der Entwicklungswelt spielen, aufmerksam gemacht. Kohl bemerkt hierzu<sup>65</sup>: „Mit Hilfe der attraktiven Produkte der modernen Unterhaltungsindustrie propagieren Film und Fernsehen weltweit die gleichen Ideen und den gleichen Lebensstil. Ob im fernen Kupang auf der Insel Timor, ob in Kano in Nordnigeria oder auf den Fidschi-Inseln, kein Platz der Welt, an dem es die Satellitenschüsseln nicht ermöglichen, die neuesten amerikanischen Soap-Operas zusammen mit den Weltnachrichten von CNN zu empfangen. Dem weltweiten Artensterben scheint das Kultursterben zu entsprechen.“

Über die Massenmedien schickt die Weltordnung des Marktes den schönen Schein der Waren voraus.<sup>66</sup> Haug nennt diese "Warenästhetik" einen der stärksten Globalisierungsmotoren. Die unüberschreitbare Grenze jener globalisierenden Aktivität stellt für die Mehrheit der Menschen allerdings das "zahlungsunfähige Elend" dar. „Nicht für die Waren, nur für ihre ästhetische Inszenierung gibt es (zumindest tendenziell) keine Grenzen. Den Versprechungen der Warenästhetik entspricht für große Teile der Weltbevölkerung auf Grund ihrer Zahlungsunfähigkeit kaum etwas Realisierbares. Wiederum mindert diese Virtualität die Wirkung jener Versprechungen nicht, sondern transportiert sie. Gerade wo die ästhetischen Gebrauchswertversprechen der Warenwelt ohne Waren daherkommen, verheißen sie eine andere Welt.“<sup>67</sup> Die Auswirkungen dieser virtuellen Welt und der Illusionsindustrie auf die Lebensweise in den Entwicklungsregionen sind vielfacher Art. Zunächst führten sie dazu, dass die herrschende Elite in der Regel mit allen Mitteln die Lebensweise der ihnen auf Hochglanzinseraten entgegen kommenden Welt zu kopieren versucht, auch wenn dies die Möglichkeiten des Standes der Produktivkräfte ihrer Länder bei weitem übersteigt. Immer weiter in die Entwicklungsregionen treiben z. B. die Shopping Malls und die Nobelkarossenindustrie ihre Absatzmärkte und Produktionsstätten, ungeachtet der oftmals begrenzten ökonomischen Potenzen dieser Regionen und der negativen ökologischen Folgeerscheinungen.<sup>68</sup> In den Verheißungen des „Konsumismus" liegt auch eine der Ursache des Anstiegs von Korruption und Vetternwirtschaft in den Entwicklungsregionen und sie erklärt schließlich die unproduktive, z. T. sogar parasitären Lebensweise herrschender

---

<sup>63</sup> Sommer, G. u. W. Kämpf, Zur Relevanz von Feindbildern am Beispiel des Golfkrieges. Der inszenierte Krieg. Medienberichterstattung und psychologische Kriegsführung im Golfkrieg, Informationsstelle Wissenschaft und Frieden, Dossier Nr. 9, Dieselben: Terror - Krieg - Kriegsterror, in: Wissenschaft und Frieden, Nr. 1/2002.

<sup>64</sup> Zuckermann, M., zitiert in: Witt-Stahl, S., Utopie als ‚wütender Aufschrei‘ gegen das Bestehende, In: RLS vom 15.10.2005.

<sup>65</sup> Kohl, Karl-Heinz, Die andere Seite der Globalisierung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, vom 14.11.2000, Nr. 265, S. 11.

<sup>66</sup> Haug, Wolfgang, Fritz, Politisch richtig oder Richtig politisch, Linke Politik im transnationalen High-Tech-Kapitalismus, Hamburg, Berlin 1999, S. 34.

<sup>67</sup> Haug, a. a. O., S. 36.

<sup>68</sup> Eine Welt des Konsums, Neue Mittelschichten prägen die Entwicklung, in: Der Überblick, Nr. 3/2007.

Schichten in vielen Ländern des Südens. Der herrschenden Elite wird es zugleich möglich, Abhängigkeitsverhältnisse zu etablieren, indem sie ihre Klientel teilweise an einigen Früchten der Konsumindustrie der transnationalen Konzerne teilhaben lässt. Andere Eliten reagieren – wie auch Domdey<sup>69</sup> feststellt - auf diese Verheißungen der Konsumindustrie mit fundamentalistischen Gegenstrategien.<sup>70</sup>

Noch problematischer wirken sich die nicht zu verwirklichenden Verheißungen des kapitalistischen Edelkonsums auf die Lage der breiten Massen aus. Haug schreibt dazu: „In den reichen Gesellschaften, wo der kapitalistische Konsumismus die Lebensweise kolonisiert hat, stoßen ihre Verheißungen auf die überdrüssige Abgebrühtheit von Leuten, deren Einbildungskraft regelmäßig ausgenüchert wird durch die 'Erfüllung' dieser Wünsche, die 'so viel zu wünschen übrig lässt'. Der Konsument der kapitalistischen Zentren 'vagabundiert im Angebot wie ein gelangweilter Fernsehzuschauer, der mit den Einstellknöpfen spielt' <sup>71</sup>..... Wo die Warenästhetik dagegen in die Hütten der vor- oder feudalkapitalistischen Welt dringt, sehnsüchtig eingesogen, erfüllt sie den Süden mit Wünschen und Illusionen, indem er dessen in der Armut lebenden Massen, mit Satre zu sprechen, 'des irréalisables à réaliser' aufgibt. Unter diesen Bedingungen ändert sich der Sinn von Armut; sie wird zur Anwesenheit einer Abwesenheit. In der Ausschließung vom Konsum der typischen Waren des transnationalen High-Tech-Kapitalismus haben die Armen diese als fehlende präsent.“<sup>72</sup> Als Reaktion der Sehnsucht nach dem Fehlenden setzen sich Bevölkerungsströme vor allem der jüngeren Generation - zunächst in die urbanen Zentren der Länder - in Gang, wo man die Wunschbilder und Illusionen am ehesten zu realisieren gedenkt. "Ein Belagerungsring der Anwartschaft auf Teilnahme an der kapitalistischen Zivilisation umschließt sie. Globalisierung beginnt als die paradoxe Urbanisierung der in die Stadt strömenden Unbehausten.“<sup>73</sup> Später versuchen die so Entwurzelten in die Zentren des Nordens zu gelangen.

"Der ökonomischen Globalisierung ging somit die kulturelle und politische Europäisierung der Erde voraus. Sie stellt auch weiterhin deren Voraussetzung dar. Andererseits hat sich der Widerstand gegen die - auch nach der formalen Unabhängigkeit der ehemaligen Kolonien noch lange nicht beseitigte - Dominanz des Westens zunächst auf dem Feld der Kultur und der Religion artikuliert. Entgegen den Vorhersagen der Modernisierungstheoretiker erfahren traditionelle Werte“ – wie auch Domdey<sup>74</sup> feststellte – „einen unerwarteten Wiederaufstieg.“<sup>75</sup> Eine interessante Analyse über die Verbreitung der westlichen Lebensweise, die eine kulturelle Überfremdung von Entwicklungsgesellschaften durch den Export der westlichen Populärkultur vor allem in Schwellenländern nach sich zieht, veröffentlicht die Zeitschrift „Der Überblick“ in einer ihrer neuesten Ausgaben unter der Überschrift: „Eine Welt des Konsums“. Hier werden die Kathedralen des Konsums, die Pilgerstätten der Shopping Malls, die Welten des Konsums der neuen Mittelschichten in verschiedenen Ländern des Südens und des Ostens beleuchtet und deren Wirkungen auf die soziale Lage der Länder analysiert.<sup>76</sup>

Gegen die westlich-amerikanische Dominanz auf dem Gebiet der Kommunikation und der Medien regt sich neuerdings in verschiedenen Regionen der Welt Widerstand, in erster Linie in den Entwicklungsgesellschaften selbst. Mit der Gründung des Senders Al-Dschasira, der

---

<sup>69</sup> Vgl. Domdey, a. a. O., Kap. I, Überirdische Verkündungen für alle Zeiten, S. 23 ff.

<sup>70</sup> siehe auch Kohl, Karl-Heinz, a. a. O.

<sup>71</sup> Haug bezieht sich hier auf Nientiedt, a. a. O.

<sup>72</sup> Haug, a. a. O., S. 39/40.

<sup>73</sup> Haug, a. a. O., S. 36.

<sup>74</sup> Domdey, a. a. O., S. 88.

<sup>75</sup> Kohl, a.a.O.

<sup>76</sup> Siehe im einzelnen: Pilgerstätte Shopping Mall, in: der Überblick, Zeitschrift für ökumenische Begegnung und internationale Zusammenarbeit, Nr. 3/2007 September; S. 9 ff.

nunmehr auch in Englisch aus dem Mittleren Osten weitestgehend unabhängig von den Medienkonzernen berichtet und trotz massiver US-amerikanischer Versuche, ihn zum Schweigen zu bringen, seine Tätigkeit fortsetzt<sup>77</sup>, wurde erstmals eine Bresche in das Kommunikation- und Medienmonopol des Westens geschlagen.

In Süd- und Mittelamerika haben sich, wie Inter Press Service berichtet, die Regierungen von Venezuela, Uruguay, Argentinien und Kuba entschlossen, einen neuen Sender, Telesur, zu gründen, der unabhängig über Lateinamerika berichten soll. Seit Oktober 2005 ist Telesur rund um die Uhr auf Sendung. In der Eigenwerbung heißt es: „Telesur hat eine lateinamerikanische Sicht der Ereignisse und wird von Lateinamerikanern produziert“<sup>78</sup>. Ein republikanisches Mitglied des Repräsentantenhauses nannte das Unternehmen „eine Bedrohung Amerikas, die das Machtgleichgewicht in der westlichen Hemisphäre untergrabe“.<sup>79</sup> Ein ähnlicher Versuch, das US-amerikanische Monopol aufzubrechen, wird mit „TV Brasil Internacional“ unternommen.<sup>80</sup> Hinzugekommen ist auch „Inter Press Service (IPS)“, eine Nachrichtenagentur der Dritten Welt.<sup>81</sup>

Zudem stellt das digitale Zeitalter eine weitere echte Bedrohung für monopolistische Bestrebungen im Medienbereich dar. Die große Gefahr für die Medienfirmen besteht darin, dass das Internet eine neue Generation kommerzieller Konkurrenten hervorbringen könnte, die die vergleichsweise winzigen Produktions- und v.a. Vertriebskosten im Internet ausnutzen (linksnet).

Aber wenn sich auch Größenordnungen verändert haben mögen, bleibt doch das Kernproblem, die monopolistische Herrschaft weniger über die Nachrichtenmärkte, bestehen. Die Folge ist westlicher Ethnozentrismus.

### Rückwirkungen der Globalisierungsprobleme in der Peripherie auf die entwickelten Länder

Die Globalisierung hat eine neue Welt geschaffen, die durch immer stärkere Vernetzung, wechselseitige Verwundbarkeiten, Interdependenzen, grenzüberschreitende und globale Problemlagen und geteilte Souveränitäten charakterisiert ist. Nahezu jedes Politikfeld besitzt zu Beginn des 21. Jahrhunderts grenzüberschreitende oder gar globale Dimensionen. Die Reichweite „nationaler“ Wirtschafts-, Sozial-, Umwelt-, Energie-, Technologie-, Forschungs-, Steuer-, Verbraucherschutz-, Finanzmarkt-, oder Sicherheitspolitik wird in der Epoche des Globalismus immer kleiner.

Nicht zu übersehen sind die Rückwirkungen der Krisenerscheinungen in der Peripherie auf die Länder des Nordens. Vor allem seit Beginn der 90er Jahre wirken die Deformationen und Fehlentwicklungen in der Zweiten und Dritten Welt immer mehr auf die Zentren des Kapitalismus zurück. War in den Zeiten der Nachkriegskonjunktur Pauperisierung, Deklassierung und Marginalisierung großer Bevölkerungsgruppen nur ein Phänomen der Entwicklungswelt, nimmt gegenwärtig auch in den Zentren des Kapitals Arbeitslosigkeit

---

<sup>77</sup> Hamm, Bernd, Globale Medienmacht, Konzentrations- und Kommerzialisierungstendenzen im Medienbereich nehmen weltweit zu. A. a. O.

<sup>78</sup> Weber, Gaby: Telesur, Ein Fernsehkanal für Südamerika, DLF Studiozeit Feature vom 26.10.07, in: Homepage von Jürg Häuermann, vom 25.11.-02.12.2007.

<sup>79</sup> Hamm, a.a.O.

<sup>80</sup> Junge Welt. Internet /2006/03-09/007.php.

<sup>81</sup> Auf der Homepage von IPS heißt es: “IPS, civil society's leading news agency, is an independent voice from the South and for development, delving into globalisation for the stories underneath. Another communication is possible.”

Massencharakter an. Zugleich steigt die Zahl der in prekären Arbeitsverhältnissen tätigen Menschen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen rasant an; Arbeitskräfte werden aus regulären und langfristigen, durch Tarifverträge geregelten Arbeitsverhältnisse in solche unsicheren und peripheren Arbeitsbereiche abgedrängt. Gegenüber früheren Aufschwungphasen ist festzustellen, dass selbst in Phasen des Aufschwunges die Arbeitslosigkeit nicht abgebaut wird, die Armut in den relativ reichen Ländern zunimmt, eine massenhafte Kapitalvernichtung stattfindet und trotzdem Überkapazitäten über den Zyklus hinweg weiter existieren.<sup>82</sup>

In ihrer Abrechnung mit Hartz IV schreibt Gabrielle Gillen: „die Grundlagen des Sozialstaates zerfallen, Altersarmut ist vorprogrammiert, die Schere zwischen Armen und Reichen öffnet sich weiter“<sup>83</sup>. Denn „die Peripherie hat sich offensichtlich von außen nach innen gestülpt, und dabei hat sie sich auch noch kleinteilig zerlegt“, schreibt Eva-Maria Bruchhaus<sup>84</sup>. Und Samir Amin resümiert: die „Wahrheit über den ‚real existierenden‘ Kapitalismus, wie ich ihn nenne, ist weitaus schlimmer. Die Entwicklung hat einen Punkt erreicht, an dem die weitere Ausdehnung des Kapitalismus keinen der ‚Überflüssigen‘ in ein Arbeitsverhältnis zurückführen wird, weder in den Zentren noch in der Peripherie.“<sup>85</sup>

Da die gegenwärtige Form wirtschaftlicher Globalisierung an den Interessen einer Mehrheit der Weltbevölkerung vorbeigeht und zur unerbittlichen Polarisierung zwischen Arm und Reich, zu struktureller Unregierbarkeit ganzer Länder und Regionen, zu anschwellender Gewalt sowie zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Staaten und ethnischen Gruppen beiträgt, sind grundlegende Änderungen der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Rahmenbedingungen unerlässlich.

Hochrüstung und ihre Folgen, die Militarisierung der Globalisierung durch die USA, die weltweit sich erweiternde Kluft zwischen Arm und Reich, die sich strukturell zuspitzenden Situationen auf dem Arbeitskräftemarkt (einschließlich der Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse), die Probleme der Umweltzerstörung, die sich beschleunigenden Migrantenströme in die Länder des Nordens etc., alle diese Tatsachen zeigen, dass umfassende gesellschaftliche Sicherheit mit den Kapitalinteressen und dem die Entwicklung dominierenden Profitmotiv kollidieren. Die weltgesellschaftliche Entwicklung hat einen Stand erreicht, die nicht nur über Varianten dieser oder jener Spezifika der inneren Evolution einzelner Staaten entscheidet sondern über alternative Entwicklungswege, bzw. zumindest über Wege dorthin. Alternativen zum gegenwärtigen Kapitalismus sind heute eine Frage, die über die Existenz der menschlichen Zivilisation in der Zukunft entscheidet.

Der Prozess der militärischen Neukolonisierung ist mit der Verwandlung der Erde in ein waffenstarreres Betätigungsfeld der USA und anderer NATO-Staaten (wenn auch in einzelnen Regionen und Ländern mit unterschiedlicher Intensität) verbunden. Washington bestreitet heute die Hälfte der weltweiten Rüstungsaufwendungen. Die Ausgaben aller NATO-Staaten machen sogar mehr als zwei Drittel aus<sup>86</sup>. Fest steht jedoch, dass innere Konfliktsituationen sich nicht mit militärischen Mitteln überwinden lassen. Wenn die Milliarden, die jährlich für die Hochrüstung verausgabt werden, für Armutsbekämpfung und

---

<sup>82</sup> Siehe auch Kisker, K-P., FU- Berlin, in: Wirtschaft und Gesellschaft, BUG Reader.

<sup>83</sup> Gillen, G., Hartz IV - eine Abrechnung, zitiert in: Bruchhaus, E.-M., Die Entdeckung der Peripherie, in: Peripherie 100-100 Peripherien. Die Welt von den Rändern her denken, Münster 2005, Nr. 100, Jg. 25, S. 454.

<sup>84</sup> Bruchhaus, ebenda.

<sup>85</sup> Samir Amin, Der in die Jahre gekommene Kapitalismus, a. a. O. S. 122

<sup>86</sup> Gute Zeiten für Waffenhändler, in : Atlas der Globalisierung, Die neuen Daten und Fakten zur Lage der Welt, Hrsg.: Le Monde diplomatique, deutsche Ausgabe in Kooperation mit der TAZ, Berlin 2006, S. 70.



andere die Lebensbedingungen der Bevölkerung der Peripherien verbessernde Maßnahmen aufgewendet würden, wären viele Konflikte in den betroffenen Regionen und deren Rückwirkung auf die Länder des Nordens gar nicht erst entstanden bzw. ließen sich so entschärfen, dass eine schrittweise Deeskalation eintritt.<sup>87</sup> Statt Realisierung einer Friedensdividende nach Überwindung der Blockkonfrontation wurde die Politik der herrschenden Eliten entwickelter Staaten immer mehr durch eine Logik des Denkens in militärischen Kategorien ersetzt. Mit der Politik der Bush-Administration, die auf eine militärische Variante in der Weltpolitik gesetzt hat, gewannen die zerstörerischen Züge des Kapitalismus weiter die Oberhand. Die Administration der USA hat den Prozess der Globalisierung militarisiert, um ihre hegemonialen Bestrebungen durchzusetzen. Global wurde in der öffentlichen Meinung die Hemmschwelle zur Akzeptanz von Krieg als Mittel zur Konfliktlösung auf beängstigende Weise herabgesetzt. In diesem Zusammenhang entsteht die Frage, ob der Kapitalismus in seinem gegenwärtigen Entwicklungsstadium für seinen Fortbestand wachsende Gewalt benötigt, oder ob auch andere Varianten des Kapitalismus möglich und realisierbar sind. Diese Frage wird immer mehr zu einem Problem der Existenz der gesamten menschlichen Zivilisation. Soll man sich mit dem gegenwärtigen Lauf der Ereignisse abfinden oder aber sich auf die Seite der Kräfte begeben, die Alternativen zur zerstörerischen Entwicklung des gegenwärtigen Kapitalismus suchen und dafür Kräfte mobilisieren?

#### Das Unbehagen über die Folgen des gegenwärtigen Kapitalismus nimmt zu

Die Unzufriedenheit oder zumindest das Unbehagen mit den gegenwärtigen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Tendenzen erfasst immer breitere Kreise von rechts bis links, von konservativ bis veränderungsorientiert.

Selbst die Alfred Herrhausen Gesellschaft, das internationale Forum der Deutschen Bank, welche nach eigenen Angaben „Themen von besonderer gesellschaftlicher Relevanz auswählt, die sie über einen längeren Zeitraum bearbeitet, analysiert und in den Fokus der Öffentlichkeit rückt“ und die „Spuren der Zukunft in der Gegenwart“ sucht und Menschen zusammenführt, die sich für die Zukunft der Zivilgesellschaft engagieren<sup>88</sup>, kam nicht umhin, sich mit dem Kapitalismus im 21. Jahrhundert zu beschäftigen. Ziel der Veranstaltung war es: Antworten auf die Fragen zu finden, „ob und gegebenenfalls wie der Kapitalismus sich wandeln muss“<sup>89</sup>. Die Teilnehmerliste der Jahresveranstaltung liest sich wie das „Who is Who“ des deutschen Spitzenmanagements (Breuer, Schrempp, Schröder, Töpfer etc.).

Zu den hochrangigen Persönlichkeiten der USA, die Unbehagen mit der gegenwärtigen Entwicklung bezüglich der natürlichen Umwelt haben, gehört Al Gore, der sich in seinen Publikationen und Vorträgen umfassend mit dem Klimawandel und dessen Folgen auseinandersetzt.<sup>90</sup> Er schreibt in seinem u. g. Werk: „Das 20. Jahrhundert war für das ständige Streben des Menschen nach Lebenssinn keine gute Zeit. Zwei Weltkriege, der Holocaust, die Erfindung der Atomwaffe und jetzt die globale Umweltkrise haben für viele die Frage aufgeworfen, ob Überleben überhaupt noch möglich ist, ganz zu schweigen von einem leichten, erfreulichen und hoffnungsvollen Leben. Wir ziehen uns auf die verführerischen Hilfsmittel und Technologien der industriellen Zivilisation zurück, aber das

---

<sup>87</sup> Grienig, H., Die einzige Sicherheitsgarantie der reichen Welt ist der Kampf gegen die Armut, in: Berichte, Jg. 12, Nr. 114, S. 67-73.

<sup>88</sup> Der Kapitalismus im 21. Jahrhundert, siehe Offizielle Homepage der Alfred Herrhausen Gesellschaft.

<sup>89</sup> Rolf Breuer, bis 1996 Vorstandssprecher der Deutschen Bank, vor der Alfred Herrhausen Gesellschaft, in: ebenda.

<sup>90</sup> Al Gore, Wege zum Gleichgewicht, Ein Marshallplan für die Erde, Frankfurt am Main 1992.

schafft neue Probleme, weil wir uns immer mehr voneinander isolieren und immer weniger mit unseren Wurzeln verbunden sind. Das Ich (...) wird als wichtigster Beweggrund aller sozialen Verhaltensweisen und der gesamten Zivilisation verstärkt.“ Und weiter: „Für mich ist diese Reaktion so tiefgreifend, dass sie den Verdacht auf eine kollektive Identitätskrise nahe legt“<sup>91</sup>.

Gleichzeitig hat sich eine neue Generation von Machern in den USA etabliert, denen die Milliardäre Georg Soros, Bill Gates und der Ökonom Jeffrey Sachs angehören. Sie wollen mit Hilfe von reichlich fließenden Spenden den Hunger in der Welt als Nährboden der sich in den Entwicklungsländern zuspitzenden Konfliktpotentiale ein Ende setzen und in kürzester Zeit sichtbare Erfolge erzielen, wobei sie vor allem auf technologische Neuerungen (z. B. Hohertragssaatgut) in Zusammenwirken mit einem Paket von Interventionen setzen.<sup>92</sup>

Interessant ist in diesem Zusammenhang eine fast bedeutungslos erscheinende Tatsache, nämlich dass die New Yorker Oberschicht ihre dreijährigen Kinder zum Chinesischunterricht schicken. Virginia Connor, die Direktorin der Schule, begründet ihre Aktivitäten mit folgenden Sätzen: „Es ist höchst zweifelhaft, dass wir Amerikaner in Zukunft noch eine Supermacht sein werden – da muss man nur nach China und Indien schauen. Wir werden ein Land unter vielen sein.“ Und an anderer Stelle führt sie aus: „Ich bin überzeugt davon, dass unsere Kinder ganz andere, viel globalere Leben führen werden als wir“<sup>93</sup>

Auf der anderen Seite der gesellschaftlichen Kräfte soll Jean Ziegler, seit 2001 Sonderberichterstatter der UNO-Menschenrechtskommission für das Recht auf Nahrung sowie Mitglied der UN-Task-Force für humanitäre Hilfe im Irak, genannt werden, der in seiner neuesten Publikation „Das Imperium der Schande“ von einer „Refeudalisierung der Welt“ spricht, womit der Zusammenbruch des internationalen Rechts und die Ausgrenzung sozialer Gruppen gemeint ist und ein Entrinnen für die Menschen unter den jetzigen Bedingungen nicht möglich scheint. Jean Ziegler fordert das Menschenrecht auf Glück ein, welches in der US-amerikanischen Verfassung verankert ist. Die Vereinten Nationen, eine Instanz, in die nach dem Zweiten Weltkrieg viel Hoffnung gelegt wurde, verfügen aber nur über sehr begrenzte Macht. So besteht wenig Aussicht, die Verhältnisse ändern zu können. Jean Ziegler hält die Scham für eine revolutionäre Kraft und hofft, dass das Gefühl der Schande angesichts von Hunger und Armut auf der Welt zu einer Macht der Veränderung werden kann.<sup>94</sup>

Sehr ausführlich beschäftigte sich die Rosa-Luxemburg-Gesellschaft mit linken Utopien. So fand z. B. am 24./25. März 2006 in Leipzig eine Konferenz zum Thema: „Linke Utopien – die Zukunft denken“ statt, auf der auch das Wirken solcher antifaschistischer Hochschullehrer wie Fritz Behrens, Werner Krauss, Ernst Bloch, Hans Mayer, Walter Markov, Emil Fuchs und Joseph Schleifstein an der Leipziger Universität gewürdigt wurde.<sup>95</sup> Hier wurde besonders die Rolle der Intelligenz im Prozess notwendiger Veränderungen hervorgehoben.

---

<sup>91</sup> Ebenda, S. 373.

<sup>92</sup> Fischer, Th. U. C. Pieper, Die Rückkehr der Retter, Eine neue Garde von Milliardären und Wissenschaftlern will die Armut abschaffen. Warum soll es diesmal gelingen?, In: Die Zeit vom 28.12.2006, Nr.1, S. 21.

<sup>93</sup> Heinzel, S., Bloß keinen Slang! Die New Yorker Oberschicht schickt ihre dreijährigen Kinder zum Mandarinunterricht – aber nur bei ausgesuchtem Personal, in: Die Zeit vom 08.03.2007, Nr. 11, S. 73.

<sup>94</sup> Ziegler, Jean: Das Imperium der Schande, in: NachDenkSeiten, Die kritische Homepage vom 04.12.2007. Siehe auch Derselbe, Sie haben mehr Macht als je ein Kaiser besaß, in: Neues Deutschland vom 15/16.10.2005; Derselbe: Die neuen Herrscher der Welt und ihre globalen Widersacher, München 2002.

<sup>95</sup> Diskurs. Streitschriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus. Heft 21 Linke Utopien - die Zukunft denken. In: VI. Rosa-Luxemburg-Konferenz 24./25. März 2006. Band I, Hrsg. von Kinner, Klaus und Ernst Wurl, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2006.

In der „Die Zeit“ schreibt Susanne Gaschke: „In weiten Teilen der Bevölkerung gibt es inzwischen ein tiefes Unbehagen, nicht am ‚Kapitalismus‘ an sich, sondern an einigen seiner möglichen Wirkungen und am Triumphalismus mancher seiner Propheten. Zur Debatte steht die Frage, wie Demokratie und Kultur, wie Alltag und Familie sich entwickeln werden, wenn die Kapitalisten auf niemanden mehr Rücksicht nehmen müssen. Dieses Unbehagen ist kein Ausdruck einer speziell deutschen Anspruchsmentalität: Seinen witzigsten und fantasievollsten, auch seinen verstörendsten Ausdruck findet es in einer Reihe von Romanen aus dem angelsächsischen Sprachraum, die in den letzten Jahren erschienen sind.“<sup>96</sup>

Auch Günter Grass teilt dieses Unbehagen an den Entwicklungen des gegenwärtigen Kapitalismus: „All diese Dinge tragen dazu bei, dass der Kapitalismus erodiert. Und das halte ich für eine sehr gefährliche Situation“.

Die Dinge seien wie außer Kontrolle geraten und zeigten einen Prozess, der nahezu auf Selbstzerstörung hinaus laufe. „Wir leben in einer Zeit, in der der Kapitalismus verrückt spielt.“ Und seine spezielle Schlussfolgerung lautet: „Um den Kapitalismus zu retten, müssen wir ihm zivile, humane Manieren beibringen. Wir brauchen eine stärkere Kontrolle des Börsenmarktes, der Banken, stärkere Maßnahmen gegen Steuerflucht und stärkere und effektivere Kartellkontrolle.“<sup>97</sup>

Es mag verfrüht sein, - resümiert Wolfgang Fischer, - das Zusammenbrechen des Kapitalismus zu prophezeien. Zu oft schon hat er seine Untergangs-Propheten durch eine unglaubliche Zähigkeit und Erneuerungsfähigkeit eines schlechteren belehrt. Aber auch ich meine, fügt er hinzu: „es rumpelt kräftiger in der Kiste und knirscht ächzender im Gebälk als je zuvor. Auch habe ich ja schon gesagt, dass es einigen Grund zu Angst gibt.“ Und er fügt hinzu: „letztlich finde ich eine Überlegung entscheidend: Mit dem Kapitalismus wird ein globaler Untergang der gesamten Menschheit, unserer Zivilisation und nicht zuletzt das Sterben zumindest aller ‚höheren‘ Lebensformen, wenn auch vielleicht erst in 100 oder 200 Jahren unvermeidlich sein, während etwas neues zumindest die Chance auf ein Überleben und die Realisierung von Utopien, also Hoffnung, bietet.“<sup>98</sup>

Diese Überlegungen zum Kapitalismus des 21. Jahrhunderts zeigen verschiedene Wege seiner Entwicklung auf: von der Korrektur einiger seiner Konstruktionsfehler bis zur Erkenntnis der Notwendigkeit seiner Überwindung im Interesse der Erhaltung der menschlichen Zivilisation.

---

<sup>96</sup> Gaschke Susanne, Die Utopien des Kapitalismus, Was geschieht, wenn alle Wünsche der Wirtschaftsbosse endlich erfüllt sind? Angelsächsische Autoren blicken in die Zukunft, Gaschke, S., in: Regierung und Freiheit schließen einander aus. In: Die Zeit vom 11.05.2005, Nr. 20. Gaschke benennt hier speziell den Roman des Australiers Max Barry. In diesem satirischen Roman „Jennifer Government“ (2003) zeigt er die zukünftige Entwicklung auf: „In einer nicht näher bezeichneten Zukunft ist die Welt in den amerikanischen Wirtschaftsblock (Kanada, die Vereinigten Staaten, Südamerika, die Exsowjetunion, Indien, Australien, Südafrika) und ein paar bedauernswerte, immer noch durch Steuern geknechtete Reststaaten, darunter Europa, geteilt. Im amerikanischen Block herrscht endlich die ersehnte Freiheit des Wirtschaftens: Niemand zahlt Steuern, jede Form der Sozial- oder Krankenversicherung ist Privatsache (was unpraktisch sein kann, wenn man beim Anfordern eines Krankenwagens seine Kreditkartennummer vernuschelt). Es gibt keine Gewerkschaften mehr und keine Arbeitnehmerrechte – die Unternehmen hingegen können Beschäftigte, die den Job gewechselt haben, auf Schadensersatz verklagen, wenn sich deren Nachfolger auf demselben Posten als weniger kompetent erweisen. Angestellte tragen die Namen ihrer Firmen (,Thomas Ford‘), Kinder die ihrer unternehmenssponserten Schulen (,Kati Mattel‘, ,Sally McDonald’s‘). Die Polizei ist gänzlich, die Regierung zum Teil privatisiert, was bedeutet, dass die Polizei auch bezahlte Mordaufträge annimmt, während Regierungsbeamte Mord und Totschlag nur dann verfolgen können, wenn Angehörige der Opfer bereit sind, die Ermittlungen zu finanzieren.“

<sup>97</sup> Siehe Grass, G., in: Financial Times Deutschland, vom 03.07.2002.

<sup>98</sup> Wolfgang Fischer, Kapitalismus-wahnsinnige Utopie mit Todesfolge, Erwiderung an Klaus Schramm in: ...den Kapitalismus retten? Diskussionsplattform Webmaster Netzwerk Regenbogen.de.

Bemerkenswert in allen diesen äußerst unterschiedlichen Auffassungen ist allerdings in der Regel die Überzeugung, dass die systemeigene Fehlerkorrektur nicht mehr funktioniert. Auch Fischer setzt hier an, wenn er feststellt, dass das Instrumentarium Korrektur von Fehlern des kapitalistischen Systems nicht mehr funktionstüchtig ist. Es wirkt seiner Auffassung nach „nämlich nur dann, wenn das Sensorium nicht taub, blind oder sonst wie abgeschaltet ist. Hier gilt es anzusetzen, denn unser Sensorium ist in der gegenwärtigen Gesellschaft gewaltbereiter, neoliberal-kapitalistischer Orientierung und Prägung zumindest in Trance, wenn nicht gar abgeschaltet. Die dem System zugesprochene Korrekturautomatik versagt: Obwohl wir sehen und erleben, dass durch das WTO-gesteuerte Weltwirtschaftssystem Schaden angerichtet wird, verharren wir wie der von der Schlange hypnotisierte Hase erstarrt und reagieren nicht mit unseren Instrumenten alternativer Möglichkeiten des Wirtschaftens. Wären unsere Gesellschaften tatsächlich demokratisch offen und frei, so gäbe es einen fließenden Ausgleich gefährlich werdender Potenziale mit Hilfe aller möglichen Alternativen!“<sup>99</sup>

### Alternativen sind dringend geboten

Wenn also die systemeigenen ‚Sensorien‘ zur Fehlerbehebung nicht mehr oder nicht mehr richtig funktionieren, ist menschliches Handeln zwingend erforderlich, um den Widersinn kapitalistischer Entwicklung in seiner gegenwärtigen Ausprägung zu beenden. In diesem Zusammenhang kommt der Intelligenz eine herausragende Funktion zu, um alternative Entwicklungen aufzuspüren, lebenserhaltende Utopien aufzuzeigen und zu propagieren, damit sie das Handeln breiter Bevölkerungsschichten bestimmen können.

Schon heute zeichnet sich ab, dass die zukünftigen Entwicklungen sich vor allem um Fragen der Sicherheit in umfassendsten Sinne konzentrieren werden. Weltwirtschaftlich gesehen geht es nicht nur um Sicherheit im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens und Zusammenwirkens der verschiedensten Länder und Völker ohne militärische Interventionen, der Sicherheit im engeren Sinne der Souveränität einzelner Länder, es geht auch um Sicherheit der internationalen und nationalen Finanzflüsse, Sicherheit des gleichberechtigten, gegenseitig vorteilhaften internationalen Handels, um solche Fragen wie die Demilitarisierung und Humanisierung der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Beziehungen als Grundlage für die Herausbildung einer friedlichen kooperativen Weltwirtschaft. Darüber hinaus geht es auch um Nahrungssicherheit, Sicherheit der Wasserversorgung für eine wachsende Erdbevölkerung, soziale Sicherheit im umfassendsten Sinne, Sicherheit des Zugangs der Menschen zu Naturressourcen (Wasser, Land, Naturreichtümern), Sicherheit des Zugangs aller Menschen zum Gesundheitswesen, Sicherheit einer notwendigen Bildung für alle, wie überhaupt Sicherheit in den Bereichen der öffentlichen Daseinsfürsorge, um dauerhaft ökologische und sozial verträgliche Entwicklung in allen Bereichen der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu erreichen und der sich noch immer vertiefenden Kluft in den Beziehungen zwischen Nord und Süd (zumindest in vielen Regionen) entgegen zu wirken. Schließlich spielt auch technologische Sicherheit eine herausragende Rolle, um dem Klimawandel durch neue technologische Lösungen entgegenzuwirken.

Es ist offensichtlich, dass der Kapitalismus in seiner gegenwärtigen Entwicklung diese für die menschliche Zivilisation notwendigen Sicherheiten nicht zu garantieren vermag. Ich würde deshalb grundsätzlich zu der Position von Samir Amin tendieren, nach dem „die Kritik am Kapitalismus ... erst Sinn (hat), wenn sie die Augen und dem Geist die Grenzen des bürgerlichen Denkens bewusst machen kann und wenn man den Kapitalismus gleichzeitig als eine neue Geschichte Epoche betrachtet, die die neuen Widersprüche zwischen Freiheit, die er

---

<sup>99</sup> Ebenda.

versprochen hat, und seiner Unfähigkeit, diese Freiheit in der modernen Welt, die er geschaffen hat, auch umzusetzen, offenlegt.“<sup>100</sup> Und er resümiert: „Ich glaube, dass die Postmoderne intellektuell gescheitert ist, weil sie trotz guter Absichten nicht über den Kapitalismus hinausgekommen ist – weder theoretisch noch von den sozialen Ideen her, die sie vorschlägt.“<sup>101</sup>

Tatsächlich befindet sich jeder, der in Zukunftsvisionen Alternativen bewusst machen will und utopische Vorstellungen entwickelt, in einem Dilemma, welches durch die Art und Weise der Verwirklichung und die letztendliche Implosion des Staatssozialismus hervorgerufen wurde. Durch die Staatsbürokratie in den ehemaligen sozialistischen Ländern wurde der Marxismus zur Legitimationstheorie einer alternden, undemokratischen und in der Regel auch antihumanistischen Elite missbraucht und deformiert und büßte damit in diesen Ländern seine schöpferischen Auswirkungen im gesellschaftlichen Leben zwangsläufig mehr und mehr ein. Nach Samir Amin wäre es aber ungerecht, den Marxismus auf die Ideologie der Sowjetunion zu reduzieren – die seiner Ansicht nach dem bürgerlichen Denken viel näher steht als dem von Marx.<sup>102</sup> Auch Hobsbawm stellt kritisch fest: „Je näher die Jahrhundertwende rückte, um so deutlicher wurde, dass es wirklich angemessener wäre, wieder an die Defekte zu denken, die dem Kapitalismus zu eigen sind, als sich an der Leiche des sowjetischen Kommunismus zu weiden.“<sup>103</sup>

Nach der Implosion des Staatssozialismus war es für die herrschenden Eliten der kapitalistischen Metropole deshalb ein Leichtes nicht nur die staatssozialistische Entwicklung fundamental zu kritisieren, sondern jegliche Theorien, die über die Grenzen des Kapitalismus hinausreichten und diese Gesellschaftsordnung durch eine die Grenzen des bürgerlichen Denkens sprengende Utopie oder Bewegung zu denken, a priori als unverantwortlich und kriminell zu brandmarken. In der Einleitung zum im Oktober 2005 in Hannover stattgefundenen Kongress zu konkreten Utopien und realpolitischen Interventionen heißt es: „Mit der Auflösung der bipolaren Weltordnung zu Beginn der 90er Jahre wurde, anstatt die Bedingungen der Möglichkeit einer Wiederanknüpfung an die Ideen der sozialen Utopie zu erwägen, das Marxsche Werk vor allem auch von linken Intellektuellen zu Grabe getragen. Von konservativer Seite wurde eine generalisierende Denunzierung der Utopie vorgenommen, indem man sie stillschweigend mit System-Utopien gleichsetzte, einen Zusammenhang von Utopie und Gewalt konstruierte und dann folgerichtig ein von Joachim Fest<sup>104</sup> diktiertes Utopienverbot in der Öffentlichkeit goütierte.“<sup>105</sup> Es gibt kaum eine Chance für gesellschaftliche Utopien, heißt es in einer Sendung des Deutschlandfunks: „Die parlamentarische Demokratie in Verbindung mit der kapitalistischen Marktwirtschaft etabliert sich global und wird als Modell wasserdicht und einwandsimmun. Die in vergangenen Zeiten beunruhigenden sozialen Utopien scheinen zusammen mit dem gescheiterten Staatssozialismus entsorgt“.<sup>106</sup> In welcher Art und Weise die Diskriminierung sozialer Utopien erfolgt, zeigen Ausschnitte aus folgenden Stellungnahmen einer Diskussionsrunde im

---

<sup>100</sup>Samir Amin, Die Ideologie und das soziale Denken. Die Intelligenz und die Krise der Entwicklungshilfe, in: Entwicklung mit menschlichem Antlitz, Die Dritte und die Erste Welt im Dialog, (Hrsg.: Leisinger, K. M. u. Hösle, V.), München 1995, S. 40.

<sup>101</sup> Ebenda.

<sup>102</sup> Samir Amin Entwicklung mit..., a. a. O., S. 41.

<sup>103</sup> Hobsbawm, Eric, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München-Wien, 1995, S. 707.

<sup>104</sup> Fest, Joachim C., Nach dem Scheitern der Utopien, Gesammelte Essays zu Politik und Geschichte.

<sup>105</sup> Möglichkeiten einer anderen Welt, Kongress zu konkreter Utopie und realpolitische Intervention, am 07.-09.10.2005 in Hannover, in: Sozialistische Positionen, Beiträge zu Politik, Kultur und Gesellschaft, in: Cultura 21, Magazin.

<sup>106</sup> Die lange Nacht der Utopien, Deutschlandfunk, Manuskript vom 16.12.2000.

Deutschlandfunk: Der Historiker Ernst Nolte: „... die Vertreter der Utopie sind zur Gewalt entschlossen und zwar zur Anwendung einer letzten und äußersten Gewalt“; der Publizist Joachim Fest: „... die Utopie verlangt ihrem Wesen nach stets eine totale Gesellschaft. Es gibt keine liberale Utopie ...“; der Philosoph Hans Jonas: „Es ist höchst notwendig, die Forderung der Gerechtigkeit, der Güte und der Vernunft vom Köder der Utopie freizumachen“; der Politikwissenschaftler Lothar Bossle: „... es ist die unausweichliche Tragödie jeder Utopie, dass sie im Zustand der Unschuld eines romantischen Denkens beginnt, um in einem Inferno totalitärer Exzesse zu enden ...“<sup>107</sup>

In ähnlicher Weise wird die Utopie in der neuen, zweiten Enzyklika von Papst Benedikt XVI dargestellt. Der Papst spricht sich gegen eine weltliche Alternative aus: Sich mit den Ideen der Französischen Revolution aber auch mit Kant, Marx und Engels bis hin zu Adorno und Horkheimer auseinandersetzend, wird festgestellt, dass sich Wissenschaft und politische Theorien als überfordert erwiesen hätten, was die Erlösungserwartung des Menschen betrifft. Als „grundlegenden Irrtum“ von Karl Marx bezeichnet der Papst den Umstand, dass er in seinem Denken den Menschen und seine Freiheit vergessen habe. „Er glaubte, wenn die Ökonomie in Ordnung sei, sei von selbst alles in Ordnung. Wenn aber dem technischen Fortschritt nicht Fortschritt in der moralischen Bildung des Menschen, im Wachstum des inneren Menschen entspricht, dann ist er kein Fortschritt, sondern eine Bedrohung für Mensch und Welt.“<sup>108</sup> So habe die Russische Revolution nicht „die heile Welt freigelegt, sondern trostlose Zerstörung hinterlassen“.<sup>109</sup> Nicht Fortschritt, Wissenschaft oder politische Revolutionen könnten die Menschheit retten, sondern die im Christentum verwirklichte kollektive Hoffnung.<sup>110</sup> Vernunft und Glauben brauchten einander. Notwendig sei eine „Selbstkritik der Neuzeit im Dialog mit dem Christentum und seiner Hoffnungsgestalt“. Interessant ist, dass der Papst weltverändernden Utopien nicht generell eine Absage erteilt, sondern gegen eine säkular basierende Utopie einer anderen Gesellschaft argumentiert.<sup>111</sup>

In ihrer Einleitung zum Buch „Arbeit und Utopie“, herausgegeben anlässlich des 70sten Geburtstages von Oskar Negt, stellen die Herausgeber Tatjana Freytag und Marcus Hawel in einer historischen Betrachtung der Entwicklung der Utopie<sup>112</sup> fest: „Der utopische Faden, der uns aus dem kapitalistischen Labyrinth herauszuhelfen verspricht, scheint (nach der Implosion des Staatskapitalismus – H. G.) gerissen zu sein. Das Wort Utopie besitzt im Alltagsbewusstsein eine negative Konnotation, ‚heute scheint es so zu sein, dass ein Mensch, der als Utopist bezeichnet wird, als ungefährlicher, allenfalls der therapeutischen Behandlung zuzuführender Phantast betrachtet wird, wenigstens solange er keine Macht hat.‘ Das ist paradox angesichts der Tatsache, dass im Kapitalismus weltweit täglich Tausende an Hunger sterben, obwohl die Produktion des gesellschaftlichen Reichtums so immens ist, dass niemand auf dieser Welt Hunger leiden müsste, wenn der gesellschaftliche Reichtum gerecht verteilt würde. ‚Vieles von der geistigen und materiellen Not, auf deren Beseitigung [die modernen] Utopien beharrten, hat sich heute (...) als aufhebbar erwiesen, wenn sie auch keineswegs aufgehoben sind.‘“ Paradox ist auch der Umstand, dass in den Ländern des fortgeschrittensten Kapitalismus versucht wird, das Problem der Massenarbeitslosigkeit durch die Verlängerung der individuellen Arbeitszeit in den Griff zu bekommen, statt endlich eine radikale Arbeitszeitverkürzung zu realisieren.<sup>113</sup>

<sup>107</sup> Die lange Nacht der Utopien, Deutschlandfunk, Manuskript vom 16.12.2000.

<sup>108</sup> Der Papst kritisiert Fortschrittsglauben, in: Der Tagesspiegel vom 01.12.2007.

<sup>109</sup> Ebenda.

<sup>110</sup> AFP Papst Benedikt XVI veröffentlichte zweite Enzyklika.

<sup>111</sup> Zweite Enzyklika von Papst Benedikt, Christliche Hoffnung gegen neuzeitliche Ideologien, in: Kalayda.de, RP Online vom 30.11.2007.

<sup>112</sup> Freytag, T. u. M. Hawel, Arbeit und Utopie, Oskar Negt zum 70. Geburtstag, in: Humanities online 2004.

<sup>113</sup> Ebenda.

Karl Heinz Domdey betrachtet soziale Utopien – wenn ich ihm richtig verstanden habe, mehr als eine Form von Träumerei, als Träumerei, die niemals „von tiefsten menschlichen Süchten und von zeitgebundenem Zukunftsdenken“ zu lösen sind und „von Glauben, Hoffnung und Willen genährt“ werden und „dabei aber immer höchst unterschiedlichen Wertungen“ unterliegen. „Sozialutopien für sich“, schreibt er, „bleiben schier ‚unsterblich‘, doch nur als Verweise auf Abgründe zwischen Wünschen hier und Wirklichkeiten dort, als vorwissensgeformten Hoffnungen, als revolutionäre Elemente, ja, dann und wann, sogar als Nährstoff größeren, Veränderung wünschenden Aufwallens.“<sup>114</sup> Eine solche Auffassung hebt sich positiv ab gegenüber den Verfassern, die die Utopien generell verbieten möchten, trotzdem scheint sie mir zu hoffnungslos und angesichts der durch den Kapitalismus hervorgebrachten Natur- und Gesellschaftsprobleme auch zu negativ und letztlich zu riskant.

Der Wissenschaftler Lester R. Braun, einer der weltweit einflussreichsten Denker und zugleich Präsident des von ihm gegründeten Earth Policy Institutes, hat in seinen Publikationen, zuletzt in seinem Werk unter dem Titel „Plan B 2.0 – Mobilmachung zur Rettung der Zivilisation“, das in 40 Sprachen übersetzt wurde, darauf hingewiesen: „Wenn sich die Welt nicht ändert, geht sie bankrott“<sup>115</sup>. Er forderte, wie auch Dennis L. Meadows, der bereits 1972 ein Buch über die Grenzen des Wachstums publizierte, eine Abkehr von den fossilen Energien, die die Hauptursache des gegenwärtigen Klimawandels darstellen. „Die Weltwirtschaft lebt schon heute ökologisch auf Pump. Mit jedem Tag werden fossile Rohstoffe und Wasser knapper, verdorrt Boden, verschwinden Tier- und Pflanzenarten für immer. Ein wachsender Teil der Menschheit beansprucht Wohlstand ohne Rücksicht auf natürliche Grenzen.“<sup>116</sup>

Auf der Konferenz in Bali zum Weltklima treffen sich wie Vorholz in „Die Zeit“ darlegte: „Leute, die eins nie tun: Revolutionen anzetteln. Das müssten sie aber.“ Denn hier bietet sich die Chance „womöglich tatsächlich die letzte, den drohenden Hitzekollaps der Erde mit einigen Aussicht auf Erfolg zu bremsen.“<sup>117</sup> Die Konferenz wird m. E. Zeugnis ablegen, ob und in welchem Maße der Kapitalismus noch reformfähig ist oder nicht.

Das Problembewusstsein vieler Politiker und Ökonomen hat sich in den letzten Jahren auch durch Erfahrungen und durch einen gravierenden Wandel im öffentlichen Bewusstsein positiv verändert. Was allerdings fehlt sind konkrete Maßnahmen zu Veränderungen. Richtig weist Altvater hinsichtlich der Durchsetzung von eventuell festgelegten Klimaregelungen darauf hin, dass sich Veränderungen nur im harten Ringen durchsetzen werden: Auf jeden Fall ist das „Eintreten für den Übergang zur verbreiterten Nutzung erneuerbarer Energien, das Projekt der Umsteuerung in Richtung einer solaren und solidarischen Gesellschaft (...) Klassenkampf gegen die konservativen Kräfte, die am fossilen Energieregime festhalten wollen, weil es ihre Macht und Profitbasis ist. Die Auseinandersetzung ist zum Scheitern verurteilt, wenn die gesellschaftliche Transformation ausbleibt, wenn nicht gesellschaftliche Bewegungen darauf hinwirken.“<sup>118</sup>

---

<sup>114</sup> Domdey, a. a. O. S. 172/173.

<sup>115</sup> Siehe Neues Deutschland vom 25/26.02.2007, S. 24.

<sup>116</sup> Vorholz, Fritz.: Die Welt ist noch zu retten, in: Die Zeit vom 8.08.2007.

<sup>117</sup> Vorholz, Fritz: Die Versammlung der Weltveränderer, in: Die Zeit, vom 29.11.2007, Nr. 49, S. 31.

<sup>118</sup> Altvater, Elmar: Innere Widersprüche, externe Schocks und glaubwürdige Alternativen, in: [www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org/cms/downloadsaltvaterkapitalismuseinfuehrung.pdf](http://www.weltwirtschaft-und-entwicklung.org/cms/downloadsaltvaterkapitalismuseinfuehrung.pdf) und Derselbe: Welchen Nutzen hat ein ökologischer Marxismus? In Freytag, T.: a. a. O. S. 73 ff.

Trotz aller Schwierigkeiten sollten wir davon ausgehen, dass eine andere Welt notwendig und auch möglich ist. Dies schließt Veränderungen im real existierenden Kapitalismus ebenso ein, wie die Forderung sich den Veränderungen eines Systemwandels theoretisch ohne Scheu und ohne theoretische Einschränkungen und Vorbehalte zu stellen.

Nach Claus Baldus<sup>119</sup>, Professor an der FH Potsdam, ist die Utopie in der Ethik und in der Praxis die „DIN unserer Gesellschaft“, um auf herangereifte Fragen mögliche Antworten zu geben. Und er versteht unter Utopisten Menschen mit der Vorstellung einer Gesellschaft, die sich löst von der Zwanghaftigkeit der Gegenwart, die den Ballast der Vergangenheit abzuwerfen vermag. Menschen, die mit ihren Ideen in ihrer Gegenwart zu früh waren und doch von der Gesellschaft gebraucht wurden. Utopien als lebenserhaltende Maßnahme? Egal ob Architektur, Philosophie oder Humanismus, immer braucht eine Gesellschaft Menschen mit Visionen, mit gegenteiligen Entwürfen zum jeweiligen Jetzt.

Und Freytag resümiert: „Das neue utopische Denken wird freilich nur dann aufgeklärt und zukunftsfähig sein, wenn es den Ausgleich zwischen den unverzichtbaren Rechten des Einzelnen und den unabweisbaren Ansprüchen eines solidarischen ‚Ganzen‘ im Medium der säkularisierten Vernunft sucht, ohne den Spannungsbezug zwischen diesen Polen aufzuheben.“<sup>120</sup>

Die gegenwärtige Form von ungeschminktem und breit angelegtem Sozialabbau, der an die Stelle von kollektiven Solidareinrichtungen Kostproben eines heraufziehenden Individualisierungswahns in Form von sogenannter ‚Eigeninitiative und Selbstverantwortung‘ installiert, bereitet den Boden für zunehmende Existenzangst, Vorurteile, Rassismus, Antisemitismus und Vernichtungsphantasien.“<sup>121</sup>

Hier erwächst für die Intelligenz eine bedeutungsvolle Aufgabe. Sie muss in vorderster Linie den Werten der menschlichen Zivilisation zum Durchbruch verhelfen und gegen die Gefahren, die aus der gegenwärtigen Entwicklung des Kapitalismus resultieren, aufklärend ankämpfen. Schon einmal musste sich die deutsche Intelligenz den Vorwurf gefallen lassen, die Gefahren des Faschismus nicht ernst genommen zu haben.

Als Fazit lässt sich festhalten: Die gegenwärtigen Probleme des Kapitalismus sind so einzigartig, so außerordentlich und so mannigfaltig wie die daraus resultierenden Herausforderungen an das menschliche Handeln.

---

<sup>119</sup> Prof. Dr. habil. Baldus, Professor für Architekturtheorie im Fachbereich Architektur der FH Potsdam, hat dem Publikum beim zweiten Vortrag der Vorlesungsreihe „Ethik – die DIN unserer Gesellschaft“ mögliche Antworten gegeben.

<sup>120</sup> Freytag, Tatjana und Marcus Hawel, Arbeit und Utopie, In: Sozialistische Positionen, Beiträge zu Politik, Kultur und Gesellschaft.

<sup>121</sup> Ebenda.